Octavia

Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

J. F. Camerer.

Aufgeführet

zu

Wienn,

in dem Kaiserlich Königlich = privilegirten

Stadt = Theater.

Zu finden in dem Kraußischen Buchladen
nächst der Kaiserl. Königl. Burg,
1752.

Personen des Trauerspiels.

Nero, römischer Kaiser.
Octavia, dessen verstoßne Gemahlinn.
Poppäa, Gemahlinn des Otho.
Tyridat, vertriebner König aus Parthien.
Paris, Liebling des Kaisers.
Seneca, dessen ehmaliger Lehrer.
Catuald, ein deutscher Fürst und Befehlshaber der deutschen Leibwacht.
Scarus, Befehlshaber der römischen Leibwacht.
Vologeses, Fürst aus Parthien.
Epicharis, Vertraute der Poppäa.

Der Schauplatz ist das Innwendige des kaiserlichen Palastes in Rom.

Die Handlung fängt sich mit Aufgang der Sonne an, und endigt sich gegen Abend.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Octavia. Epicharis. Paris.

Octavia.

Wie? heute soll mein Fuß aus Burg und Zimmern weichen,
Ich Erbinn von der Stadt, und von so vielen Reichen.
Es soll Octavia aus Rom verstoßen seyn?

Paris.

Ja. Nero wills und sagts, ganz Rom, dein Rom sagt: Nein.
Du weists, ich bin sein Knecht, ich muß des Kaisers Willen,
Die Richtschnur meiner Pflicht nicht tadeln, nein, erfüllen.
Das Mitleid bricht mein Herz, und.

Octavia.

Falscher Schmeichler, still!
Ich merke, was dein Mund verräthrisch sagen will.
Seit Messaline todt, Britannicus geschlachtet,
Habt ihr Augustens Stamm, sein göttlich Blut verachtet.
Mich wünscht ihr von der Welt, weil meine Zärtlichkeit
Oft Nerons freche Wuth besieget und zerstreut;
Weil ich so manch Geschlecht vom Untergang errette,
Das eure Geldbegier schon längst verschlungen hätte;
Weil Nero noch nicht so in Lastergruben fällt,
Nicht geile Sänger sucht, sich noch als Fürst erhält,

Nicht gar unmenschlich denkt, oft als ein Kaiser handelt,
Nicht auf den Schauplatz tritt, nicht unter Gauklern wandelt,
Offt eurer Rauberfaust verständig Einhalt thut,
Oft eure Geldsucht merkt.

Paris.

O Kaiserinn! dein Muth,
Dein angeflammter Muth, vergißt sich bey der Liebe,
Und Cäsar kennet nicht den Ruhm der großen Triebe.
Mein Herz verehret dich, ja, mein entzückter Wahn
Sieht dich, (o glaubte sies) als meine Göttinn an.
Mich selbsten schmerzt dein Leid, ich muß mit Händeringen
Dir itzt, denn Nero wills, den höchsten Machtspruch bringen,
In dir, o Fürstinn, blüht der Claudier Geschlecht.
Großmüthge Kaiserinn, bedenks, ich bin ein Knecht.

Octavia.

Ein Schmeichler, stolzer Sklav, ein Schmeichler des Tyrannen,
Der Kaiser sucht mich nicht, ihr sucht mich zu verbannen.
So ist der Falschen Art! Die Worte klingen schön.

Paris.

O! dürfte doch mein Mund dich um Vergebung flehn.
O! kenntest du mein Herz

Octavia.

Geh fort! Sags, ich will weichen.

Paris. Im Abgehen.

So ist mein Wunsch erfüllt. Ich kann mein Ziel erreichen.

Zwey=

Zweyter Auftritt.

Octavia.

Wie majestätisch tritt aus seinem goldnen Thor,
Des Lichtes heitrer Fürst, mit neuer Kraft hervor,
Und stärkt die schwache Welt. Die längst gewohnten Klagen
Vermehren meine Pein; denn ich muß fast verzagen.
Mich überwindet nicht Pandions Trauerton,
Und Progne seufzt nicht so um den gekochten Sohn.
Mein Unglück ist zu groß, warum bin ich gezeuget?
O Mutter sieh dein Kind von Schmerz und Angst gebeuget,
Von Thränen naß und matt. Ihr Priester, sagt ihr wahr,
Ist deines Schatten Seyn? so stelle dich mir dar.
Und mache mich gewiß. Sprich: ist ein ander Leben;
So muß der Obern Macht mir das Verlohrne geben.
Verläßt die Weisheit wohl das menschliche Geschlecht?
Ich werde so geplagt, und sie bleibt doch gerecht?
Ihr Götter macht mirs kund, ihr scheint mich zu verlassen,
Könnt ihr ein eignes Werk, das nichts verbrochen, hassen?
Was ist denn euer Zweck? Warum wird Rom verstört?
Warum bin ich verbannt? wenn ihr die Unschuld hört.
Tod, den der Mutter Leib tyrannisch gnug empfunden,
Ach! warum hast du mich nicht gleich mit ihr verbunden?
Als Agrippinens List den Vater aufgehetzt.
O Wunden, die ihr mich noch itzt ins Schrecken setzt!
Es starrte schon ihr Blick; so sprach sie noch im Sterben:
Auch du, Octavia, wirst Schmerz und Unglück erben.
Denn Aenobarbens Blut haßt stets Augustens Kind,

Der falsche Wüthrich bleibt der Mutter gleich gesinnt.
Sie ist die Furie, die meinen Hochzeitstagen
Der Fackeln rothen Strahl erschreckend vorgetragen.
Du Vater, starbst durch sie; du Vater, den mein Herz
Als seinen Gott verehrt. Verhängniß! Strenger Schmerz!
Mein Vater, der du Rom und deine Römer liebtest,
Den unbezwungnen Arm im Weltbezwingen übtest.
Und so erschrack der Strand des nackten Britten nie,
Der Britte beugte bald sein nie gebeugtes Knie,
Als Claudius nur kam. Erschreckliches Erkühnen!
Ich muß der Otterzucht und dem Tyrannen dienen;
Der nur den Todschlag kennt, und der beym Morden lacht.
Ihr Götter seyd gerecht. Ihr Götter blitzt und kracht.

Will abgehen.

Dritter Auftritt.

Epicharis. Octavia.

Epicharis.

Wohin? o Kaiserinn!

Octavia.

Wohin die Mörder wollen.
Denn eh mich Schimpf und Zorn noch länger martern sollen,
Eh fasse diese Faust, die sonst den Zepter trug,
Das schärfste Mordgewehr. Eh treffe Tod und Fluch
Den Pallast, der mich = = Doch.

Epicharis.

O Kaiserinn vergönne,
Daß mein getreues Wort dich tröstend stärken könne.

Octavia.

Schweig nur Epicharis; Sprich nichts von süssem Trost,
Der Himmel scheint ergrimmt, er ist auf mich erbost.
Was ist mein vorig Wohl, das Schein und Sehnsucht färbte,
Bis mein verjagter Fuß des Elends Nacht ererbte.
O geh Octavia, verschmähte Kaiserinn!
Lauf nur mit schneller Flucht nach deiner Insel hin.
Der Römer hasset dich, du sollt bey ihm nicht bleiben;
Und selbsten Nero will dich von dem Throne treiben.

Epicharis.

Ja, große Kaiserinn, du klagst, und klagst mit Recht,
Man misbraucht deine Treu, man schändet dein Geschlecht.
Das Elend ist dein Lohn, dein scheuer Fuß entfliehet,
Weil dir Poppäens List der Kronen Glanz entziehet.

Octavia.

Nun, soll ich ruhig seyn? und soll wohl gar mit Lust
Zu meinem Mörder gehn. Das ist dir doch bewußt?
Daß mich der Deutsche liebt.

Epicharis.

Und das nach deinem Stande.

Octavia.

Rom ist mein Eigenthum! Man jagt mich aus dem Lande.
Wie?

Epicharis.

Dieß betrübet dich. Kennst du der Götter Reich?
Sind sie der untern Welt, und unsern Thaten gleich?
Was ist die Welt? Ein Platz von immer regen Plagen,
Von Wahn und Unsinn voll. Auf dem die Weisen klagen,
Da mancher gottlos lebt, voll arger Bosheit ist,
Und Tugend nur nach ihm und seinen Thaten mißt.
Was bist du? Locken dich die stolzesten Begierden,
Sieh Reich und Thronen an, es sind die schwersten Bürden.
O! wer nun einen Tag in manchem Jahr erlebt,
Der um die harte Brust nicht reuend ängstlich schwebt.
Aus unsern Herzen springt der Plagen schwarze Quelle,
Ein unzufriedner Geist ist sich, sonst nichts, die Hölle.
Nichts, nichts verringert uns, als was man selbst verübt.
Dein Herze spricht dich frey, das dir das Zeugniß giebt,
Daß du aus Vorsatz nie was sträfliches verbrochen.
Wenn kein Gewissen klagt; so bist du freygesprochen.
Drum quäle nicht den Geist, weil Nero rasend wird,
Und in Poppäens Arm von Geilheit taumelnd irrt.
Wie? soll dein frommes Herz in traurger Unruh leben?
Soll über deinem Haus des Unglücks Donner schweben?
O dank es doch der Hand, die bey der Hochzeit wacht,
Und wenn der Himmel blitzt, dein Herze ruhig macht.
Sein Blitz, sein Donnerschlag kann deinen Muth nicht schrecken,
Der Götter weise Macht wird dich, ihr Kind, bedecken.

Octavia.

Wolan! ich wanke nicht. Ich dulte mein Geschick,
Und danke, Vorsicht, dir vielmehr vor dieses Glück.
Es hasse mich das Glück; es mag mich auch vertreiben,
Gedult

Geduld soll jederzeit mein Trost, mein Alles bleiben.
(Will abgehn.)
Was thu ich? Vorsicht! Ach! verlaß die Schwachheit nicht,
Da Rachgier in der Brust mit frommer Tugend ficht.

Vierter Auftritt.

Tyridat. Octavia. Epicharis.

Tyridat. eilend.
Es soll die Kaiserinn den Pallast gar verlassen?

Octavia.
Ja, König! denn ich muß, weil mich die Feinde hassen,
Und Nero mich verstößt.

Tyridat.
Und du gehorchest gleich?
Und du verlässest schon Stadt, Unterthan und Reich?
Und willig läßt du dich vom wüthenden Tyrannen,
Dem nie das Reich gehört, verjagen und verbannen?
Du Tochter Claudius, den jeder Römer ehrt,
Und dem, den Götter Sitz, der Nachwelt Ruhm gewährt.
Gehorche nicht dem Trieb, wenn Lieb und Treue rathen;
Sieh auf der Römer Wohl, der Treue dieser Staaten,
Verbirg nicht deinen Zorn, verfolge deine Wuth,
Die Rache ruft dir zu, sie fordert Nerons Blut.

Octavia.
Wie? König, bin ich dir so unbekannt geworden?
Ich sollte den Gemahl aus blinder Rach ermorden?
Kennst du Octavien?

Tyridat.

Ja, große Kaiserinn!
Und du verträgest noch den blutbegiergen Sinn,
Der schon halb Rom verbrannt, dem ganzen Reiche
schadet,
Die Rathsherrn unterdrückt, sich nur im Blute badet,
Und der dich selbst . .

Octavia.

Vielleicht, zu meiner Mutter schickt.
Doch König hast du schon der Götter Wink erblickt?
Ist dir mein Schicksal kund? Die Tugend stärkt mein
Hoffen,
Und wenn der Himmel will, ist stets mein Zweck getroffen.

Tyridat.

So denkt ein hoher Muth, gieb deinen Eifer nach,
Dich schützt das ganze Heer, verzieh nur im Gemach,
Der Wüthrich komme selbst mit ganzen Legionen,
So soll doch diese Faust des Bluthunds nicht verschonen.
Besiegt er meine Treu; so sterb ich doch um dich.
Und wer die Unschuld schützt, der stirbt ja schön.

Octavia.

Und mich,
Mich fiel die Bosheit an. Was würde sie erzwingen,
Der Unschnld weh zu thun, und mich von Thron zu
bringen?
Nein, tapfrer König, nein. Vielleicht daß Treu und
Pflicht,
Wenn Nero sie erkennt, sein wildes Herze bricht.
Wenn er der Thränen Salz, Lieb und Gehorsam siehet,

Daß

Daß dann die Grausamkeit . .

Tyridat.

Nicht vor der Sanftmuth fliehet,
Eh überwindest du ergrimmter Tyger Wuth,
Eh saugt der Löwe nicht erwürgter Menschen Blut,
Eh Nero menschlich wird. Er bleibt ein wüster Spötter,
Sein Durst ist Menschenblut, er haßt den Sitz der Götter,
Er kennt sein Glücke nicht, das ihn der Vatermord,
Der Mutter Bosheit gab. Er wird auch diesen Ort
Mit deinem schönen Blut.

Octavia.

Und was denn mehr?

Tyridat.

Beflecken.
Kann dich des Todes Furcht, o Großmuth! nicht erschrecken,
Erzittert nicht dein Herz vor seiner Raserey?
Du, du bist ihm verhaßt. Ja, Nero trägt nicht Scheu,
Der Nebenbuhlerinn dich merklich vorzuziehen.
Ermuntre deinen Muth, und such ihn nur zu fliehen,
Den rasenden Gemahl, den dein getreuer Fuß
Mit Zittern und mit Furcht und bebend suchen muß.
Britannicus ruf dich, er steigt aus wüsten Grüften,
Und deine Rache soll ein blutig Denkmahl stiften.
Nimm den entblößten Dolch, und stoß ihn dem ins Herz,
Der dir den Bruder nahm, folg dem gerechten Schmerz.
Dein Feind verfolget dich, er hat den Dolch gewetzet,
Und hat ihn deinen Hals voll Blutdurst angesetzet,
Gebrauche noch des Tags, die Leibwacht steht bereit,
Und hier steht Tyridat, dem Leib und Ruhm gebeut.

O! folge Kaiserinn und laß dich von mir leiten,
Ich und der Parther Schaar sind hier, für dich zu streiten.
Komm, sey dort Königinn. O! welcher schöner Blick!

Octavia.

Weich König, weich von mir. Verwegner! geh zurück.
Kann mein Gehorsam nicht den wüsten Ehmann beugen;
So will ich sterbend nach der Unschuld Großmuth zeigen,
Geht ab.

Fünfter Auftritt.

Tyridat. Vologeses.

Tyridat.

Geh, Unempfindliche, mich schrecket keine Noth,
Bejammernswürdger Stand, dein Leid, dein früher Tod,
Und deine Großmuth will nicht deinen Retter hören,
Du schlägst die Mittel aus, dein Sterben zu verwehren.
Ihr Götter sagt, warum habt ihr uns auserwählt,
Wird denn die Unschuld nie belohnet, nur gequält?
Octavia du eilst so muthig ins Verderben,
Du kennst den Tyridat, und dennoch wilst du sterben!
Die Götter,

Vologeses. (kömmt)

Sind uns hold; denn morgen ist die Zeit,
Da dich des Kaisers Hand zum Partherkönig weiht.
Der Parther jauchzet schon, und Nero trägt Verlangen,
Dich morgen nach Verdienst, als König, zu umfangen.
Ihr Parther seyd beglückt, weil du den Zepter führst,
Und mit Gelindigkeit, Verstand und Recht regierst.
Wie glücklich ist ein Volk, das seinen Vater nennet,
Und seinen Fürsten nicht, nur den Beschützer kennet;
Und dessen grausams Schwerdt nicht rasend um sich schwirrt,

Der

Der seiner Völker Lust, der Götter Liebling wird.
Der König, bist du Herr! Rom schwimmt in Lasterthaten,
Und Parther sind beglückt vom Wüthrich römscher Staaten.
Durch mich großmüthger Prinz! spricht deines Volkes Mund,
Und macht dir zum voraus die treuste Neigung kund.

Tyridat.

Mich freut der Parther Treu. Doch, bist du recht belehret,
Ach! wenn nur dieser Tag mein Glücke nicht verkehret.
Giebt Nero meinem Haupt den Schmuck, der ihm gebührt,
Den mir das stolze Rom durch List und Macht entführt?
Den mir das stolze Rom durch List und Macht entführet?
Giebt er mir Kron und Reich? die er mir vorenthalten.
O! könnte diese Faust sein falsches Haupt zerspalten!
Octavia!

Vologeses.

Ja, Herr! es wird mit reicher Pracht
Das stolze Capitol zum Einzug schön gemacht.
Dein Einzug und dein Glanz soll allen Völkern lehren,
Wie Römer noch in dir der Tugend Hoheit ehren.
Verbirg den stillen Schmerz, und sieh auf Ort und Zeit
Dein Parther bleibt dir treu.

Tyridat.

Wolan, ich bin bereit.
Rom hemmet meinen Grimm; sonst wollt ich mit euch allen
Au f eines Wüthrichs Haupt mit tausend Säbeln fallen.

Vologeses.

Bezähme deine Wuth, Herr! weist du, wo du bist?

gehr ab.

Sech=

Sechster Auftritt.

Tyridat. Octavia.

Tyridat.

Das weiß ich, daß mein Glück mir doppelt günstig ist.
Der Wüthrich kennt mich nicht, weil geile Schmeicheleyen
Und ein verbuhlter Blick sein thöricht Herz erfreuen.
Das Unglück bringt mich zwar in des Tyrannen Stadt,
Den König schändet dieß, doch nicht den Tyridat.
Seht, Parther, seht, wie sehr mich Trotz und Untreu beugen
Und mich ergötzt es fast. Ich will den Thron besteigen.

Octavia. (kömmt, und sagt vor sich)

Ist Tyridat noch hier?

Tyridat.

Und nun ists mir erlaubt.
O! fürchte dich Tyrann. verbirg vor mir dein Haupt.
Willst du Octavien, die Sonne Roms, vertreiben,
Und dürstet dich nach Blut? Ich will geruhig bleiben.
Das erste thue nur, verbanne sie nur bald,
Daß ihrer Schönheit Ruhm in Parthien erschallt.
Sie fliehe dich und Rom, die Mutter aller Laster,
Den Ursprung alles Mords, das blutbespritzte Pflaster.
Bey uns herrscht Unschuld, Treu, und reine Redlichkeit,
Und hier erregt die Wuth den mörderischen Neid.
Dort ehrt sie Volk und Land, es liebten sie die Parther,
Hier schreckt sie ein Tyrann, sie fühlt nur Pein und Marter,
Damit verbanne sie doch weiter denke nicht.
Sonst - - (zeigt auf den Säbel)

Octavia. (redet den Tyridat an)

Wie! ists Tyridat, der so verwegen spricht?

Der König, der in Rom der Vater Thron besteiget,
Dem Nerons seltnes Worts sich erkenntlich zeiget.

Tyridat.

Er schenkt, was er geraubt. Nun Kaiserinn, was mehr?
Hör wie der König spricht: dein Leiden fällt mir schwer?
Verjagt dich der Tyrann; so wisse, daß die Krone
Der Parther deine sey. Nimm gleich Besitz von Throne.
Hier steht ein zärtlich Herz, das deinen Vorzug kennt.
Und nicht mit frecher Brust zu geilen Lippen rennt.
Vernimms, eh Nero dich dem Tyridat entführet,
Daß Rom u. Parthien der Freundschaft Band verliehret,
Des Euphrats Ufer soll ein tapfers Kriegsheer sehn,
Der Tyger durch die Last der Leichen langsam gehn,
Und Syrien verbrannt dem tollen Kaiser sagen,
Wie tapfer Parther noch die feigen Römer schlagen.
Ist kein Surenna mehr, der Crassus Haupt erlangt,
Und wenn auch kein Pacor mit Römerschedeln prangt;
So ist noch Tyridat, der gleichen Muth geerbet.
O! wenn ihr Römer Ruhm durch Meichelmord erwerbet,
Wenn ihr die Kaiserinn verbannet und verlaßt,
Wenn ihr die Unschuld fällt, wenn ihr die Tugend haßt;
So sollt ihr blutig gnug vom Tyridat erfahren,
Daß Ehre, Lieb und Ruhm die Kaiserinn bewahren.

geht ab.

Siebenter Auftritt.

Octavia.

Octavia. Sieht hinter ihm her.

Ihr Himmel! edler Zorn! o Tugend hilf mir doch,
Erlöse nur den Geist von seines Kerkers Joch.
Domitz verstöpfet mich, ein Parther kann mich lieben?

Ein

Ein Wilder, ein Barbar! was sag ich meinen Trieben?
Sein Zorn ergötzt mich fast! O Tugend! Vaterland!
geht ab.

Achter Auftritt.

Epicharis.

Wie wunderbar erzeigt sich hier der Vorsicht Hand!
Ein Ehgemahl verstößt die Tugend seiner Gaben,
Sie muß an dem Barbar noch ihren Schutzgott haben.
Den Fremden nimmt der Zug erhabner Tugend ein;
Dieß muß Octavien aufs neu gefährlich seyn.
Hier kämpst Gemahl und Freund, hier kämpfet Pflicht und Jugend.
O! allzuschwerer Stand für die geprüfte Tugend.
Bey dieser Redlichkeit ein Ueberwinder sey.
Laß Vorsicht doch nicht zu, daß hier die Tyraney
Bey dieser Redlichen ein Ueberwinder sey.
O willst du sie noch mehr in deinem Willen üben;
So laß sie wenigstens die Tugend ewig lieben.

Ende des ersten Aufzuges.

Anderer Aufzug.

Erster Auftritt.

Nero.

Erstaune Rom und Welt vor Palm und Lorbeerkranz,
Erstarret nicht dein Blick vor meiner Siege Glanz?
Euch Götter selbst scheut nicht des Armes sichre Stärke
Komm, stolzer Romulus, und siehe Nerons Werke.
Augustus, sieh dein Rom, sieh, Marmor war dein Bau,
Und meiner Gold. Komm her, Tarquinius, und schau,
Was Kunst und Nero kann. Nach schändlichen Ruinen

Borgt Rom von mir den Glanz, mit dem es nie erschienen?
Wo siegt ihr Adler nicht? Hier bebt der Tyridat,
Den meiner Römer Faust noch nie bezwungen hat.
Und so regiert durch mich Arsacens alt Geblüte
Den ungezähmten Schwarm. Seht meine Macht und Güte!
Der Juden fettes Land soll morgen römisch seyn,
Der Nationen Greul will ich den Tygern weihn.
Rom ist durch mich verbrannt. Es fließt das Blut der Christen,
Der Feinde Zevs. Statt Milch saug aus den kalten Brüsten
Die junge Brut den Schaum. Ihr Opfer meiner Lust!
Dämpft nur den wilden Brand, mir ist er nur bewußt.
Ein schäumend blutges Meer soll sich in Rom ergiessen,
Und bis ins Capitol mit lauen Fluthen fliessen.
Britannicus ist todt, und Agrippinens Geist
Schwebt schreckend um mich her, bis ihm mein Drohen weist,
Daß sie den Tod verdient. Tiberens freche Triebe
Beleidigten den Ruhm von Aenobarbens Liebe.
Ich herrschte zwar durch sie, doch Nero ist kein Knecht.
Den Bruder liebte Rom, drum war sein Tod gerecht.
Jetzt herrschet Nerons Arm, es blühn die Lorbeerzweige,
Die ich mit froher Hand um meine Schläfe beuge.
Und du Octavia, du lebst mir auch zur Last,
Du Kind des Claudius bist mir und Rom verhaßt.
Poppäa fesselt mich, ich fühle Brand und Flammen,
Von ihr kann ebenfalls ein römscher Kaiser stammen.
Drum stirb, verhaßte Frau! Eh werd ich doch nicht froh,
Es ist dir Ehre gnug, dein Kaiser will es so.

Zweyter Auftritt.

Nero. Seneca. Octavia.

Seneca.

Mein Kaiser, ist es wahr, was ein betrübt Gerücht,
Das fast das ganze Rom, wiewohl mit Zittern spricht:
Es hätte dein Befehl Octavien verstossen?

Nero.

Will etwa Seneca sich mit dem Volk erbossen?
Der Römer Untreu soll des Kaisers Eifer sehn,
Erzittre nur.

Seneca.

Wofür? Ich kenne kein Vergehn.
Sieh meines Alters Last und krumm gebeugten Rücken,
Mein Fürst, ich warne dich.

Nero.

Rom soll den Zorn erblicken.

Seneca.

Du kennst die Leibwacht.

Nero.

Ja die halt ich stets bereit.

Seneca.

Die hat ihr letztes Blut Octavien geweiht.

Nero.

Was? wird mein eigen Heer für die Verstoßne fechten?

Seneca.

Des Prätors Volk weiß wohl den Grund von ihren Rechten.

Nero.

Ihr abgerißner Kopf.

Seneca.

Vergib, wenn deiner Wuth,
Wenn deinem strengen Zorn dein Lehrer Einhalt thut.
Bedenke Glück und Thron, es sprießt aus ihrem Saamen;
Ihr göttliches Geblüt, Augustens grossen Namen,
Die Liebe des Tibers, da gar Britannicus
Bey seinem Leben noch dem Stiefsohn weichen muß.
Britannicus ist hin, Rom sieht mit tausend Leichen,
Auch selbst, durch Nerons Wort, Octavien erbleichen.

Nero.

Was ists? Sie wird verbannt.

Seneca.

Und Otho macht es nur,
Poppäens frecher Blick.

Nero.

Sieh Messalinens Spur,
Und sieh Octavien, was sah sie in der Jugend?
Nichts. Die gebrochne Treu.

Seneca.

Die Tochter folgt der Tugend,
Der Unschuld.

Nero.

Schweig nur. Rom hat ihr Vergehn geglaubt.
Ein wunderlich Geschick hat Lieb und Gunst geraubt.
Ich sah sie niemals an, mein stets kaltsinnigs Wesen
Ließ ihr vor langer Zeit den Widerwillen lesen.
So geht es, wenn ein Fürst gezwungen handeln muß!
Rom war für mich zu schön. Wo ist itzt Claudius?
Im Himmel, oder wo? Er ist nicht mehr auf Erden,
Sein grausamer Befehl wird Nerons Herr nicht werden.
Was hält mich noch zurück? Denn da ich Kaiser bin,
So bindet kein Gesetz den ungebundnen Sinn.

Poppäens schöner Strahl hat Aug und Herz gebunden,
Die Venus fesselt mich, die hat mich überwunden.
Wie schön muß sie nicht seyn, da Nero dienstbar ist!

Seneca.

Dein reizendes Gemahl.

Nero.

Wie du verdrießlich bist!

Seneca.

Vergiebs dem Alter, Herr! der Treue sammt der Liebe.
Blieb ich dir angenehm, wenn ich ein Schmeichler bliebe?
Ich rühme noch einmal den Werth der Frömmigkeit.
Kann dich Octavia, kann die Gelassenheit,
Kann denn die Liebe selbst.

Octavia kömmt.

Nero.

Nein, mich soll nichts bewegen,
Und du verspare nur dein ämsigs Widerlegen.

Octavia.

Nein, Kaiser, nein, noch nicht, als bis ich dich gesehn.

Nero.

Verwegne, darfst du noch dir dieses unterstehn?

Octavia.

Sieh Nero diese Brust, die Frau, die dich geliebet,
Ja, sieh Octavien, die dich noch nie betrübet,
Und die dich ewig liebt. Verkürze meine Noth,
Die Nebenbuhlerinn will meinen frühen Tod.
Mein Vater hat dir Rom und mich zugleich gegeben,
Nimm mir das Kaiserthum, doch nimm mir erst das Leben.

Seneca.

O Kaiser! nimm dich doch der größten Unschuld an.

Octavia.

Mein Kaiser, wenn die Treu dich noch bewegen kann;
Stoß mir den Dolch ins Herz; so kann doch Rom noch sagen:
Du hast den letzten Zweig des Claudius erschlagen.
Itzt sprech ich noch mit dir als deine Kaiserinn,
Die Wehmuth führt das Wort, da ich verstossen bin.
Ich gehe williglich, kein Vorwurf soll mich quälen,
Es folget Pflicht und Treu den wüthenden Befehlen.
Nimm hin die Hand voll Bluts, sie stehet dir zu Dienst,
Wenn Rom nur glücklich wird, wenn du nur ewig grünst,
So fliest mein Blut mit Lust. Geh, Kaiser, sieh die Liebe,
Und schätz Octavien, und rühme Pflicht und Triebe.
geht ab.

Nero.

Bleib, bleib, Octavia!

Seneca.

Fürst! sieh, so spricht die Treu.

Nero.

Ein Kaiser soll = =

Seneca.

Fürst! Fürst! du herrschest viel zu frey,
Du herrschest, doch mit dir und über dich Gesetze,
Die Tugend führt den Stab, die Bosheit strickt die Netze,
In die so mancher Fürst aus Unbedacht verfällt,
Du bist ein Vater nur, doch nur ein Herr der Welt.

Nero.

Was? bin ich dann nicht Fürst? soll mir das Volk gebieten?
Ihr Götter zürnet nicht, ich muß noch ärger wüthen,
Ich will den Bürgern nicht in Rom gehorsam seyn.

Dritter Auftritt.

Nero. Seneca. Paris.

Paris. (kömmt herbey.)

Wer würde Ruhm und Macht, mein Fürst! so sehr entweihn?

Seneca. (sagt zum Nero.)

Wenn du die Schmeichler hörst.

Paris.

Du wirst den Thron verliehren,
Man wird dem würdgen Haupt den Lorberkranz entführen.
Zwingt Fürsten ein Gesetz? Das Volk ist unterthan.
Denn darum herrscht ein Fürst, daß er befehlen kann.

Seneca.

Herr! den das Schicksal sich zur Herrschaft Roms erkohren,
Du bist ja für das Volk, es nicht für dich gebohren.
Glaub seinen Schmeichlern nicht, und wache für das Recht,
Ehr in Octavien das Claudische Geschlecht.
Erkenne Lieb und Treu, bewundre Zucht und Jugend.

Nero.

Schweig!

Seneca.

Herr! besinne dich.

Nero.

Mit deiner strengen Tugend.
Das Volk verehre mich: dann soll mein Eifer ruhn.

Seneca.

Allein, erlaube doch, freywillig es zu thun.
Hört Nero gar kein Rathen?

Nero.

Nein, strenger Greiß!

Seneca.

O Glück! o Fall der römschen Staaten. (geht ab.)

Nero.

Ja, geh, Verdrießlicher! was hilft dein weiser Tand,
Poppäa fesselt mich, sie lieb ich, dieser Brand
Entflammet Nerons Brust. Heut will ich sie erheben.

Paris.

Und Otho freuet sich, dir ihre Hand zu geben.
Du sprichst, und er gehorcht; sprich: was wird für ein Recht,
Da Otho gerne weicht, verachtet und geschwächt?

Nero.

Allein, Octavia.

Paris.

Dein Ehband wird getrennet;
Weil sie des Kaisers Sinn nie liebenswerth erkennet.
Und Herr!

Nero.

Was bebest du?

Paris.

Ich bin erstaunungsvoll,
Octavia.

Nero.

Und was?

Paris.

Liebt doch nicht, wie sie soll.
Der Tyridat war hier, ich kann mich kaum entschliessen.

Nero.

Sprich Treuer.

Paris.

Wie es schien, lag er ihr gar zu Füssen.

Nero.

Der Wilde, der Barbar, der ungetreue Freund?
Gemahlinn! deren Treu so wankelmüthig scheint,
Ich ehre dich nicht mehr, du sollt das Glück erwerben,
Für deines Kaisers Lust, für seinen Brand zu sterben.
Stirb nur, verhaßte Frau! Das schrecket mich nur noch,
Poppäens Liebe seufzt stets unter Othens Joch.
Und das hält mich zurück.

Paris.

Miß deines Glückes Höhe,
Und sieh Augusten an, des großen Kaisers Ehe,
Selbst Nero hielts für Ruhm, und gab mit froher Brust,
Die schlaue Livia dem schmeichlenden August.
Der strenge Cato selbst, die Billigkeit zu zeigen,
Gab dem Hortensius die Martia zu eigen.
Und war kein Kaiser.

Nero.

Gut, doch eins bekümmert mich,
Die Leibwacht.

Paris.

Die bleibt treu, verehrt und liebet dich.

Nero.

Doch, was sagt Seneca?

Paris.

Der ausgelernte Heuchler,
Erreget nur Verdacht, er selber ist der Schmeichler,
Und seiner Lehren Tand bestehen nur im Rauch,
Der dich ums Leben bringt. Er, Kaiser, haßt dich auch.
Sein Ansehn blehte sich bey Drusus dummen Kindern,
Er sieht der Römer Glück, und sucht es auch zu hindern.
Geh, Kaiser, geh einmal in dieses Weisen Haus,
Da treibt der Ueberfluß die Mäßigkeit hinaus.
Ja, Kaiser, Reichthum, Pracht, und Asiens Gepränge,
Der Schatz des Attalus, der Bittenden Gedränge
Läßt kaum den Eingang frey. Da steht der Schmeichler Heer,
Es kennt den Fürsten nicht, den Seneca vielmehr.
Wer Gnade bey dir sucht, sucht nur bey ihm die Gnade;
Drum ist der Platz so leer bey deinem goldnen Bade.
Man weiß nicht, wo du wohnst.

Nero. (Umarmt den Paris.(

Mein Paris, liebster Knecht!
Nun kenn ich deine Treu, mein Ansehn ist geschwächt,
Des Irrthums Wolke weicht.

Paris.

Ja, Herr! ich sollte glauben,
Es suchte Seneca dein Kaiserthum zu rauben.
Wie hab ich manchesmal dein Unglück schon beklagt!
Herr! wird Octavia nicht bald von dir verjagt,
Und stirbt nicht Seneca, du kannst dem Paris trauen;
So flieht Poppäa dich, die Zierde römscher Frauen.

Nero.

Wär Otho nur aus Rom!

Paris.

Herr! eine Landvogtey!

Nero.

Gut, welche?

Paris.

Portugall.

Nero.

Mein Paris, deine Treu
Ist der Belohnung werth. Wie? Kann ich nicht Poppäen,
Ihr Himmel, welch ein Glück! in voller Schönheit sehen?
(Poppäa kommt.) Geht ihr entgegen und küßt ihr die Hand.

Vierter Auftritt.

Nero. Paris. Poppäa. Corinna.

Nero. (küßt ihr die Hand.)

Nimm hier, Geliebteste, der Demuth Opfer an.

Poppäa.

Das ist ein Glück, das ich noch nicht verdienen kann.
Das Wort, Geliebteste, sey mir noch nicht gegeben.

Nero.

Wie?

Poppäa.

Nein, voritzt noch nicht.

Nero.

Voritzt noch nicht, mein Leben!

Poppäa schlägt die Hand des treusten Kaisers aus?
Ja, du verschmähst mein Herz, mein Kaiserthum, mein Haus?

Poppäa.

Nein, Kaiser, aber sprich: was soll Poppäa denken?
Soll sie vielleicht ihr Herz als Buhlerinn verschenken?
Octavia liebt dich, und ihr gehört das Reich,
So lange die noch lebt.

Nero.

Octavia soll gleich.

Poppäa.

Beweise deine Macht.

Nero.

Wodurch soll ich sie zeigen?
Soll Rom zum zweytenmal sich brennend vor mir beugen?
Willst du, daß Menschenblut zu deinen Füssen rinnt?

Poppäa.

O! das ist nicht der Weg, der dieses Herz gewinnt.
Gefällt dir Reiz und Blick, mein redliches Gemüthe,
Mein fruchtbares Geschlecht, mein römisches Geblüthe,
Das troz den Claudiern mit hundert Ahnen glänzt,
Das manches Lorberblatt noch auf dem Erzt bekränzt,
Und denen Glück und Macht der Ehrsucht Sieg gezählet,
Die Cäsarn das Gewehr zum Römermord gestählet.
Was that er? daß er Rom in enge Knechtschaft zwang,
Und durch der Bürger Blut die Ewigkeit errang.
Octavia, sein Kind, muß alle Römer hassen.
Ich fliehe Wuth und Haß, ich will dich gern verlassen,
Geh Nero, schließe dich bey deiner Frauen ein,
Ich will an Othens Brust mich tausend Küssen weihn,
Uns kann die Zärtlichkeit die längste Zeit vertreiben.
Nein, Kaiser, hoffe nicht, ich will Poppäa bleiben,

Er-

Ernähre deinen Schmerz, und fühle deine Qual,
So niederträchtig denkt nicht Othens Ehgemahl.
Willst du nach Römer Art den Mund Poppäens küssen,
Wirst du Octavien vorher verstossen müssen. (Will abgehen.)

Nero.

Bleib, Fürstinn, bleib, ich will = =

Paris.

Herr! deiner Nachsicht Huld,
Dein edler Eigensinn ist an dem Unglück schuld.
Octavia bleibt dir mit Römern unterthänig,
Du selber kennest dich und deine Macht zu wenig.
Verstoß Octavien, laß Rom und Othen sehn,
Daß Nero Schönheit kennt.

Corinna. (kömmt eilend.)

Poppäa laß uns gehn,
Denn Otho will mit dir um Rang und Liebe streiten,
Er läßt das schönste Schiff am Tiberfluß bereiten.
Cleopatra floß nicht so schön in blauer See,
In ihrem Purpurschiff. In Bajens weichem Klee
Will er die Sommerzeit.

Poppäa.

Ich weiß schon, was du sagest.
Mein Kaiser lebe wohl, wenn du bereuend klagest,
Und an der Tiberfluß verliebt in Büschen irrst;
So denke noch an mich. Leb wohl, geliebter Fürst!
Sey ohne mich beglückt. (Geht ab.)

Nero.

Ich muß mich thöricht schelten,
Soll dieser Strafe Pein mein feurig Herz entgelten,
Daß nur Octavien mein kaiserlicher Kuß,
Und nicht Poppäens Mund allein vergnügen muß?
Nein,

Nein, nein, ich will kein Gift aus wahrer Schönheit saugen,
Mein feurig Herze liebt Poppäens Gluth und Augen.
Rom wisse, wer ich sey. Die Mordsucht nimmt mich ein,
Erzittre Rom und Welt, ich will erst grausam seyn.
gehet geschwind ab.

Fünfter Auftritt.

Paris.

Verliebter Kaiser geh, und laß von schlauen Blicken
Dir Rom, dein Kaiserthum, und dein Gemahl entrücken.
Poppäa reiche dir die Rechte selber dar,
Geh, nimm das schöne Bild, und führ es zum Altar,
Vergnüge mich und dich, mich locken ihre Strahlen,
Du sollt mit deinem Thron mir diesen Raub bezahlen.
Dich Unmensch kennet Rom, Poppäens Ehre flammt,
Es wallt ihr edles Blut, das auch von Römern stammt,
Auf der Tyrannen Brust den kühnen Dolch zu wetzen,
Und ihn zur Dankbarkeit in ihrem Blut zu netzen.

Sechster Auftritt.

Paris. Catualda.

Catualda. (vor sich)

Was saget Paris?

Paris.

Ja! Du Mörder, du Tyrann!
Ich weiß, was Claudius durch Gütigkeit gewann.
Es soll dir Paris bald . . .

Catualda.

Freund, eile nur zur Rache.

Paris. (vor sich)

(Verstelle dich, mein Herz).
(zum Catuald.) Ja die gerechte Sache

Raubt

Raubt mir die Ehrfurcht.

Catualda.

Gut, geh zu der Leibwacht hin,
Zeig ihr den Augenblick den edelmüthgen Sinn.
Sie hält dich in Verdacht, man sagt, du wärst der Heuchler,
Du mehrtest Nerons Wuth, du wärst der freche Schmeichler,
Der gar Octavien des Kaisers Arm entriß,
Und bloß aus Geldbegier den Zorn zusammen bließ.
Die unglückselge Frau, die der Verräther fliehet,
Der sich aus geiler Brunst um andrer Herz bemühet,
Um Herzen, die schon längst ein ander Herz verehrt,
Ist denn dem Kaiser auch das Laster unverwehrt?
Wir sollen Sklaven seyn, Octavia soll weichen.
Was kann der Tyranney, was kann der Unthat gleichen?
Octavia, die uns durch Reiz und Tugend rührt,
Ja, die den Himmel selbst in ihrem Busen spührt,
Und die verläßt man itzt. Der Endzweck des Tyrannen
Erschreckt die Römer nicht, wenn er sie gar verbannen,
Vielleicht ermorden will. Sein rasendes Gemüth,
Das an dem wilden Joch verbuhlter Lippen zieht,
Flieht unsre Kaiserinn. Ha! sind wir noch Soldaten,
So straft der Deutschen Treu die römschen Lasterthaten.
Ihr Himmel! wendet doch des Kaisers Willen ab,
Eh werft mich und mein Heer in das geschwärzte Grab.
Soll ich Octavien als Kaiserinn nicht ehren;
Eh will ich, stolzes Rom, dein Capitol verheeren.
Sprich Paris. Sprich doch wie? Was macht dich so bestürzt?
Ist dann dein kühner Muth so schleunig abgekürzt?
Ja! Denkst du nicht, wie ich?

Siebenter Auftritt.

Paris. Catualda. Octavia.

Paris.

Verlange nichts zu wissen,
Weiß Catualda nicht, daß Diener schweigen müssen?
Ich sehe noch in dir der Deutschen kühnen Muth.
Doch kenne Rom und dich, und zittre für dein Blut.

Catualda.

Was soll ich Nerons Hof denn stets an Blut erfrischen
Und mit der Mutter Blut Octaviens vermischen?
O Paris! zittre selbst mit Angst, mit Herzeleid,
Und sieh an Nerons Hof das Bild der Eitelkeit,
Es wird um deinen Schlaf mit Furcht und Schrecken schweben.
Weißt du, daß mehrere nach deiner Gnade streben?

Paris.

Das weiß ich. Doch mein Glück stürzt Stolz und Eifersucht.
Und wisse, wer mich haßt, daß dem auch Nero flucht.

Catualda.

So denkt kein Deutscher nicht. Du kannst dich stets verstellen.

Paris.

Wer läßt sich denn umsonst von seinem Feinde fällen?
(Octavia kömmt näher.)

Catualda.

Nein. Doch die Redlichkeit stützt jeden, dem die Welt,
Der Unschuld und der Treu verborgne Netze stellt.
Der Deutsche denkt und spricht, was Treu und Liebe wollen.

Octavia.

Du sprichst, mein Catuald, wie treue Diener sollen.

Doch

Doch wird sich Paris je um Treu und Ruhm bemühn?

Paris.

Was? Wie? Die Fürstinn kömmt? Leb wohl. (Itzt muß ich fliehn.) Geht eilends ab.

Octavia.

Getreuer Catuald, der bey den großen Zügen
Des Vaters Zeuge war. Sieh wie die Laster siegen.
Poppäens geiler Blick verstößt des Kaisers Kind.
Weil Paris Schmeicheley des Kaisers Herz gewinnt;
Der freche Muttermord verdoppelt sein Verbrechen,
Er meynt, ich werd an ihm des Vaters Leiche rächen,
Und seiner Mutter Geist, die Fackel in der Hand,
Schwebt mit der Furcht um ihn, und setzt sein Herz in Brand;
Um ihn fließt stets das Blut unschuldger Unterthanen,
Sprich: Lieben ihn denn wohl der tapfern Deutschen Fahnen?

Catualda.

Willst du ihn sterben sehn?

Octavia.

Nein, mein gelaßner Sinn
Giebt seinem Henkerschwerdt die Hand voll Blutes hin.
Ist dieß das alte Rom? Lebt man hier nach Gesetzen?
Nein. Nero will die Burg mit Kaiserblute netzen.
Hat je dein deutsches Heer den Claudius geliebt?

Catualda.

O! Fürstinn, wenn dein Wink uns nur ein Zeichen giebt,
So soll die Leibwacht bald dir froh zu Diensten stehen;
Du sollt das güldne Bad in Gluth und Flammen sehen,
Den frechen Hochzeitstag, und den bestimmten Ort,
Erfüllet meine Faust mit Feuer, Schwerdt und Mord.
Poppäa suche nur des Kaisers Brand zu stillen,
Sonst soll mein deutsches Heer den Tempel bald erfüllen,

Mein Wille ruht auf dir, o! sterb ich nur um dich,
Und zeig ich Lieb und Treu.

Octavia.

Held! aber nicht um mich.
Ich will des Kaisers Zorn, den wilden Zorn, ertragen,
Poppäa küß ihn nur, er mag mich auch verjagen:
Doch, tapfrer Catuald, laß Muth und Degen ruhn,
Der Himmel will es so, wer kann dawider thun?
Die Rache führ euch nicht. Ich will die Römer lieben,
Kein Deutscher soll um mich die tapfern Waffen üben.
Nein. Geht zum Kaiser hin; Er steht schon beym Altar,
Und zeigt euch ehrfurchtsvoll, zeigt eure Wunden dar.
Zeigt ihm der Kühnheit Lohn, daß, da ihr überwunden,
Ihr, Zeichen eurer Treu, der Feinde Zorn empfunden.
Zeigt ihm, wie ihr bisher den schwachen Thron gestützt,
Ihr habt das Kaiserthum, den Kaiser selbst, beschützt.
Sagt, daß des Feldherrn Kind die reinste Treue liebte,
Und daß des Kaisers Schluß das deutsche Heer betrübte.
Doch sagts mit Ehrfurcht. Geht ab.

Catualda.

Ha! Geliebte Kaiserinn,
Ich folge dem Befehl, ich geh zum Kaiser hin.
Verderbnißvolles Rom, sieh Nerons blutge Früchte,
Und die Verschwendungen. So sind die Strafgerichte!
Ja, seine Raserey schont selbst der Götter nicht,
Weil dieses Frevlers Faust ihr Heiligthum zerbricht,
Der Vestalinnen Haus, Dianens Tempel stürmet,
Daß auch der Keuschheit Schmuck kein Heiligthum beschirmet.
Ein jeder Tag wird ihn vom Blute triefend sehn.
Das heist bey ihm ein Mann, viel Büberey begehn.
O Rom! Was bist du doch bey dieses Wüthrichs Morden?
Ihr Römer, ist eur Herz ein Weiberherz geworden?

Lebt denn der Kaiser nur, wird sein Befehl zur Pflicht?
Er ist der Herrscher, doch von unserm Leben nicht.
Kann denn kein Brutus mehr den scharfen Dolch bereiten,
Und noch mit Göttermuth für Rom und Freyheit streiten?
O! Einfalt alter Zeit, als alles redlich war,
Und nicht der Tugend Schein, der Laster Brut, gebahr.
Regierte nicht das Herz, das nie die List betrogen,
Der Unschuld goldner Reiz? Man war der Treu gewogen.
Arminius, wo fließt des edlen Heeres Blut?
Ihr Brüder meines Lands, die mit gesetztem Muth,
Als Varus niederfiel, aufs rühmlichste gestorben,
Ihr habt ja Rom verlacht, ihr habt den Ruhm erworben,
Daß, wann der Deutsche will, sein Muth niemals verlöscht,
Und sich sein starker Arm in Römerblute wäscht.
Mich führte das Geschick nach Rom, dem Haupt der Erden,
Ich schwur dem Claudius: ich will nicht untreu werden,
Ich will Octavien kein Unrecht leiden sehn,
Eh kehre Rom sich um, eh mag die Welt vergehn.

Ende des zweyten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Poppäa.

Poppäa sey nur stolz, die Schönheit hat gesieget.
Und Anmuth, Strahl und Reiz den Kaiser eingewieget,
Es flammt im Capitol der Hochzeitfackeln Brand,

Ich

Ich nehme, großes Rom, des größten Kaisers Hand.
Selbst Seneca ist schuld, sein Zorn hat mich verbunden,
Und Rom, du hast in mir die Kaiserin gefunden.
Ihr Zimmer, die ihr sonst Octavien gesehn,
Ihr werdet, wenn sie flieht, durch mich noch eins so schön.
Der römische Senat sah ja den Weihrauch glimmen,
Der Römer Jubelschall bewies durch tausend Stimmen,
Wie schön Poppäa sey. Mein blühend Glücke steigt,
Da sich Octavia zum Untergange neigt.
Die Sonne traurte schon, als ich mich nur bedeckte,
Und meiner Blicke Strahl in rothe Tücher steckte.
Dir Paris dankts mein Glück, und es soll bald geschehn,
Das Rom, Geliebter, dich. Was läßt sich vor mir sehn?
Ihr grossen Götter helft! ich sinke, helft mir Schwachen!
Wie? Agrippine? Ach! die Furien erwachen.
Von hier, erboßter Geist. Dieß Zimmer ist für mich.
Octavia muß fort. Ach! helft.

Zweyter Auftritt.

Poppäa. Corinna.

Corinna.

(Hält sie auf.) Was quälet dich?

Poppäa.

O gräßliches Gesicht! Ihr Himmel! Hilf Getreue!
Ich weiß nicht, was mich zwingt, daß ich die Zimmer scheue,
Die mein beglückter Fuß so bald betreten soll?

Corinna.

Die Freude scherzt mit dir.

Poppäa.

Nein, ich bin schreckensvoll,
Ich sah ein Geisterheer in die Gemächer ziehen;
Komm mit, Corinna, komm, laß uns die Zimmer fliehen.

Corinna.

Nein, große Kaiserinn, verbleib.

Poppäa.

Ach! hätt ich nicht
Dieß Schreckensbild gesehn. Abscheuliches Gesicht!
Des Kaisers Muter wars, sie schwang den Dolch in Händen,
Womit er sie entleibt; sein Glanz schien mich zu blenden.
Die blutbespritzte Faust bewegte sich nach mir,
Und hielt mir voller Wuth den hellsten Spiegel für.
Ich sah von eigner Faust des Nero Leib durchstochen,
Und Galba stund bey ihm und sprach: Sie sind gerochen.
Der Rache rother Blitz stieg aus dem schwarzen Schlund,
Und machte mir den Tod statt meiner Hoheit kund,
Und alles drohte mir. Ich will diß Haus verlassen,
Um Othens Gnade flehn. Ich will den Kaiser hassen.
Es leb Octavia.

Corinna.

Was sagst du Kaiserinn!
Wie? schrecket dich ein Duft? ein Schatten rührt den Sinn?
Wer weiß, hat Zauberey nicht dieses Bild erzwungen?
Ist nicht Octavien die letzte List gelungen?
Epicharis ist so von der erboßten Schaar,
Die Nerons Zorn verfolgt. Es schwimmet ihr Altar
Des Nachts voll Menschenblut. In dunklen Erdengrüften
Schäumt ihre Mordbegier. In Bergen und in Klüften

Verehren sie den Gott, auf ihrem Opfertisch
Steht er, es ist sein Bild ein Bild von einem Fisch.
Und auch Octavia läßt sich durch sie verführen.
Muß dieß dem Kaiser nicht, den strengen Nero, rühren?
Der alten Götter Macht verschmäht die Kaiserinn,
Ihr Hochmuth ist bekannt, ihr stolzer Eigensinn
Sieht keinen Römer an. Nur Sklaven, niedre Knechte
Sind Römer; denn sie setzt die Gottheit ins Geschlechte.
Ist Claudius ein Gott, den nur das Heer gewählt,
Und dem es auf dem Thron an Muth und Geist gefehlt?
Ha! Siehst du so ein Bild, so will die Rache sagen,
Du solt die Wurzel auch der Claudier erschlagen.
Was giebst du Kaiserinn dem eitlen Schrecken Raum?
Ein Schatten schrecket dich, ein leeres Bild, ein Traum.
Die Ehrsucht fürchtet nichts. Wird Menschenblut vergossen,
Wird nur dein Ehrgeiz satt, so ist er schon geflossen.
Den Grossen dient die Welt. Wer sich zum Zepter schwingt,
Verschmäh die Frömmigkeit, und wenn sie zu ihm dringt,
Was ists? Wenn du nur herrschst, die Welt mag dich verfluchen.
Das Kaiserthum.

(Nero kommt auf den Schauplatz.)

Poppäa.

Nein, nein, ich will die Götter suchen,
Und in den Tempel gehn, bis Agrippinens Geist,
Wenn er die Ehrfurcht sieht, sich ruhiger erweist.
Den Schrecken folgt mir nach, ich sehe stets die Bühnen,
Wo die Entleibte steht. Ich muß den Geist versühnen.
Komm nur, Getreue, komm, und fleh die Götter an,
Ich falle vor sie hin.

Dritter Auftritt.

Nero. Poppäa. Octavia.

Nero. (eilig, hinter ihm Octavia.)

Wenn Nero bitten kann,
Und nimmt sein treues Herz Poppäens Großmuth an,
So : :

Poppäa.

Muß Octavia sich vor Poppäen neigen.

Octavia. (fällt dem Nero zu Fuße.)

Vor dir, mein Kaiser, wird sich die Gemahlinn beugen.
Ich komme noch einmal, weil ich am Leben bin,
Ich flehe, höre zu, du Nebenbuhlerinn.
O Kaiser! gieb mir nach, laß mich das Glück erlangen,
Dein Knie, dein göttlich Knie, mit Thränen zu umfangen.
Hat dir die Sanftmuth je, die keinen Blick verstößt,
Ja, hat die Liebe dir Empfindung eingeflößt,
Und denkst du noch an Rom und an Tiberens Triebe,
An unsrer Jugend Lust, an unsre Kinderliebe:
So denke, wie du oft mir Lust und Ruf gemacht,
Wie ämsig schmücktest du der größten Spiele Pracht?
Wars nicht Octavia, die vor den Römerinnen
Dir oft den Perlenkranz, du konntest nur gewinnen,
Mit eignen Händen gab? Und itzt verschmähst du mich,
Kaum siehst du mich noch an, du bist mir fürchterlich;
Du, du verstößest mich. Grausamer, laß mein Flehen,
Der Thränen reiche Fluth, dir doch zu Herzen gehen.
Verschone nur die Frau, die dich so sehr geliebt,

Hat, Kaiser, ihre Treu dich nur einmal betrübt?
Dich liebt mein zärtlich Herz, und nicht den Glanz der Krone,
Nein, Rom ergötzt mich nicht, ich fliehe vor dem Throne,
Schützt Nero nicht das Reich, du, Kaiser, bists allein.
Dich liebt Octavia, ich will verstoßen seyn.
Doch, Kaiser, sprich, warum? Hast du dich nicht gerochen?
Was hab ich dir gethan? Was hab ich denn verbrochen?
Ist noch ein Wesen da, das alles sieht und hört,
Das mancher Römer kennt und mit Erstaunen ehrt,
Und dessen Donner oft, Rom, dich, die Welt erschrecket,
Und doch, mein Kaiser, dich vor Feind und Mord bedecket:
So rufts die Unschuld an, um die Gerechtigkeit,
Die deinen Zepter führt, und deiner Hand gebeut.
Ach! reiße mich nicht so aus den geliebten Armen,
Erkenne doch mein Flehn, Herr! habe doch Erbarmen!
Bemerke Gram und Schmerz, der in den Adern wühlt,
Den mein betrübter Geist bey Wuth und Schrecken fühlt.
Mein Kaiser! sieh mich an nur wenige Minuten,
Und sieh das Innerste des frommen Herzens bluten.
Warum verstößt du mich, ach! gieb mir doch nur Schuld,
Es bebt mein furchtsam Herz, so kenn ich deine Huld.
Hier werf ich mich zuletzt zu deinen Füssen nieder,
O Nero! gieb mir doch Gemahl und Liebsten wieder!

Nero.

Das Herze spricht für sie, die Liebe saget, Nein.
Geh nur, Octavia, ich will bald bey dir seyn;
Geh nur in dein Gemach, da sollt du bald erkennen,

Du sollt mich bald Gemahl, vielleicht, doch, Kaiser nennen.

Octavia.

Die Unschuld rührt dich nicht, die Liebe spricht durch dich:
Wolan! die Unschuld harrt. Herr! darum liebe mich.
Geht ab.

Der vierte Auftritt.

Poppäa. Nero.

Nero.

Was soll ich Armer thun?

Poppäa.

Die Kaiserinn verbannen.

Nero.

So bin ich in der Welt ein Abscheu der Tyrannen.

Poppäa.

Will Nero Kaiser seyn, und zittert und erschrickt,
Wenn einer Falschen List sich etwas weinend bückt?
Dein Glück erlaubet dir Rom und die Welt zu schrecken.

Nero.

Ach! soll ich meiner Wuth nicht Ziel und Maaße stecken?

Poppäa.

Ein feiger Muth spricht so: Dein Will ist ihre Pflicht.

Nero.

Die Leibwacht murret schon, der Deutsche will es nicht.

Poppäa.

Wie? feiger Kaiser, wie? dich schützen tausend Schwerdter.

Nero.

Du kennst der Leibwacht Grimm.

Poppäa.

So gehe nur, Verkehrter!
Der Kaiser fürchtet sich?

Nero.

Und das mit Fug und Recht.

Poppäa.

So bleib bey deiner Furcht, verworfner Sklavenknecht,
Es gelte kein Befehl, den je dein Mund befohlen,
Denn ich erblaßte nicht, es sey dir unverhohlen.
Der rasende Soldat beschleunge deinen Tod,
Vergiß der Tapferkeit, und fühle Grimm und Noth,
Wenn Kaiser Knechte sind. Verlaß die stillen Klagen,
Poppäa soll nicht mehr zu dir, mein Kaiser, sagen.
Mein Otho lebet noch, er reist nach Portugall,
Die Liebe zeiget mir die Spuren überall.
Mein Otho liebet mich, der sanften Liebe Flammen
Konnt ich, allein um dich, Weichherziger! verdammen.
So lieb, Octavia, vergiß der eignen Frucht,
Gottloser Vater, die dir ewig wieder flucht.
Ich will dieß Kind erziehn, dir Feiger, zum Verderben,
Kanns meine Hand nicht seyn, sollt du von seiner sterben.

Nero.

Poppäa! Kaiserinn! Verzweiflung! Haß und Treu!

Ich weiß nicht, was ich thu. Furcht! Liebe! Raserey!
Octavia soll fort, du, bleib in ihren Zimmern,
Dein Name soll allein, sie soll mich nicht bekümmern.
Nimm von der Burg Besitz, dein Kaiserthron ist da.
(ganz bestürzt.) Ihr Götter! Claudius! Rom, und Octavia!

Poppäa.

Ertödte sie nur gleich. (im abgehen.) O tödtliches Erschüttern!
Ich muß um Thron und Reich erbebend furchtsam zittern,
Und dennoch dürst ich nur nach dem unschuldgen Blut.
Seht Stolze, was ein Mensch um Reich und Krone thut!
Geht ab.

Der fünfte Auftritt.

Tyridat. Nero.

Tyridat.

Großmächtigster! den Rom, das große Rom, verehret,
Und der mein Parthien mit Stahl und Gluth verheeret,
Der des Araxus Fluß mit Göttermuth bezwang,
Und der in Asien den Siegeskranz errang;
Ich falle nicht aus Furcht vor deiner Hoheit nieder,
Du, Kaiser, kennst mein Recht, du giebst mir das nur wieder,
Was mir die Untreu nahm. Sieh zu, erlauchter Fürst,
Ob du die Redlichkeit nicht bey mir finden wirst.
Ich schwöre dir und Rom, und meiner Treue Proben
Erhebt die Folgezeit. Ich will den Kaiser loben.
Die Parther seufzten schon, itzt lacht ihr froher Muth,
Weil

Weil Rom mit mir vereint die größten Thaten thut.
Großmächtigster! soll mich die frohe Nachricht rühren,
Du willst ins Capitol mich morgen prächtig führen,
Mit nie gesehner Pracht der Krone Gold verleihn,
Und mich zum Könige mit eignen Händen weihn.

Nero.

Mein König höre mich, der Vorsatz ist genommen,
Vom Tempel und Altar bin ich zurück gekommen.
Poppäa bindet nun mit einem ewgen Band
Des größten Kaisers Herz. Der Hochzeitfackeln Brand
Wird mit dem Abendstern, die Burg, die Zimmer zieren,
Und morgen soll dein Glanz das Herz der Römer rühren;
Ja, morgen soll ganz Rom in dir den König sehn,
An deiner Seite will der Kaiser siegreich gehn;
Die Krone sey von mir dir in die Hand gegeben,
Der Parther soll durch dich beglückt und ruhig leben,
Und Rom gedenke dran, wie es im Tyridat,
Den Partherkönig nicht so sehr zu fürchten hat.
Die Nachwelt aber mag nach langen Zeiten lesen,
Wie groß die Stadt der Welt bey Nerons Zeit gewesen.

Tyridat.

Mein Kaiser! nimm den Trieb der stillen Dankbarkeit,
Mit der sich Tyridat dir und den Römern weiht.
Dein Bildniß soll allein mein ganzes Reich ergötzen.
Ich will es voller Lust an meine Gränzen setzen;
Nimmt deinen Körper einst der Götter Wohnplatz ein;
So sollen Parther dir zu Ehren Weihrauch streun.
Es spielen an dem Phrat die sonst blutrothen Wellen,
Sie sollen ferner nicht von Römerleichen schwellen.

Herr!

Herr! wenn nun dein Befehl in Rom vollendet ist;
Genieß ich bald das Glück, daß mich mein Parther küßt.
Erlaube, wenn du mich zum König eingesetzet,
Daß mich mein Parthien, mein Königreich, ergötzet.

Nero.

Was hör ich, König, wie? Du willst schon morgen fort?
Ist Rom dir schon verhaßt? Du fliehst den schönsten Ort?
Und Nero, wie?

Tyridat.

Du kennst Regentenpflichten,
Es muß ein Partherfürst sich auch nach ihnen richten.

Nero.

Misfällt dir Rom?

Tyridat.

O! Nein. Ein König denkt so nicht,
Ich liebe Volk und Land, das ist der Großmuth Pflicht.

Nero. (vor sich.)

(Poppäa saget wahr. Ihr Götter, kann ichs leiden?)

Tyridat.

Der Parther suchet mich, ich muß die Römer meiden,
Dein Reich, was römisch heißt. Drum, Herr! erlaub es mir,
Du selbst befiehlst es ja, der Parther spricht: Von hier.

Nero.

Hast du Octavien, die Kayserinn, gesehen?

(vor

(vor sich.) Ha, wie entfärbt er sich! Nun ists um mich
geschehen!

Tyridat.

[Ach! Unschuld stärke mich!] Mein Kaiser! du bewegst
Mit drohendem Gesicht, den König, den du frägst.
Ich ehr Octavien, weil sie mein Kaiser liebet.

Nero.

Hast du sie nie gesehn? Schien sie vielleicht betrübet?

Tyridat.

O Himmel! Kaiser, nein. Ich war im Zimmer. Ja.
Und bath sie um mein Glück.

Nero.

Was sprach Octavia?

Tyridat.

Sie schien etwas bewegt, sie fieng mit heißen Thränen,
Großmüthger Kaiser, an, ihr Leiden zu erwähnen,
Und ich bedaurte sie, und mit beklemmtem Herz
Sah ich die Kaiserinn, und den gerechten Schmerz.
Und darum hab ich mich.

Nero.

Vielleicht gar unterwunden,
Ihr Advocat zu seyn.

Tyridat.

Ich bin doch nicht gebunden,
Kein Sklave, stolzer Fürst! Ich schweige gerne still,
Nur laß mich morgen gehn. Das ist es, was ich will,

Der

Der sechste Auftritt.

Nero. Scaurus.

Scaurus.

Herr! ruhig stehst du hier, da dir ein Aufruhr dräuet,
Weil sich Octavien der Deutschen Sinn geweihet?
Ihr Fürst, ihr Catuald, kam eiligst in der Wuth,
Den Degen in der Hand, die Augen voller Gluth,
Mit denen Tapfersten ins Lager eingedrungen,
Und rief: Ihr Himmel hörts! Poppäen ists gelungen,
Und ihr, ihr Römer, seht Tiberens Tochter fliehn,
Und aus der eignen Stadt zu denen Barbarn ziehn,
Und ihr beschützt sie nicht, das größeste Gemüthe,
Von Claudius Geschlecht, von göttlichem Geblüthe,
Seht, meiner Deutschen Faust ist ihr zum Schutz bereit,
Wer redlich römisch denkt, der folge mir im Streit.
So sagt er, und sein Fuß lauft durch die größten Straßen,
Sein Schreyen hört sein Volk, und wehrt des Wilden Rasen,
Und = =

Nero.

Nero herrscht in Rom, und ein verfluchter Knecht!
Gluth, Flamme, Dolch und Schwerdt, ihr Götter blitzt und rächt!
Was will der Barbar?

Scaurus.

Was? er kennet keine Rechte,
Er schützet nur die Frau vom Claudischen Geschlechte,
Poppäen haßt sein Grimm, mit dieser Untergehn

Wirst du, mein Kaiser, Rom und ihn besänftigt sehn.
Der Deutsche denkt nun so, nichts kann den Sinn beschränken,
Er bleibt dem ersten treu, er kann nicht anders denken,
Und so denkt Catuald, weil Claudius ihn zwang,
Als er am Oberrhein in seine Wälder drang,
So liebt er auch sein Kind, so will er Ruhm erwerben.

Nero.

Er mag den Augenblick vor Treu und Aufruhr sterben,
Der abgeschmackte Fürst. Poppäa bleibt einmal,
Trotz aller Deutschen Wuth! mein würdigstes Gemahl.

Scaurus.

Der Aufruhr wird zu groß, wenn du die Wuth nicht dämpfest,
Und selbst mit tapfrer Faust Rebell und Volk bekämpfest,
Geh nur ins Lager, geh und zeige dich dem Heer.

Nero.

Wer? Nero? Nein.

Scaurus.

O Herr!

Nero.

Das thu ich nimmermehr,
Die Römer bleiben treu, der Deutsche kann nicht schaden,
Ich will, ehs Abend wird in ihrem Blute baden.
Geh, treuer Maximus, und bringe mir das Haupt
Des tollen Catuald, der Thron und Ansehn raubt.
Es sterbe Polidor, auch Sulla soll sich neigen,
Sever und Proculus; Panvin mag blutig zeigen,

Was

Was Nero will und kann. Und ist auch Seneca
Bey der verbannten Frau, bey der Octavia;
So merk ich den Verrath, und wie sie mich verachten,
Gleich laß sie alle zwey zu meinem Opfer schlachten.
Nein, schon Octavien, gieb ihr Befehl und Wort,
Sie soll gehorsam seyn, aus unsern Bädern fort,
Nach Pandataria. Wird sie sich willig schicken;
So soll ihr mein Befehl das Leben nicht entrücken.
Ha! feiger Claudius! sieh, so vergeht dein Blut,
Und dazu nöthigt Rom itzt Nerons Heldenmuth.
Du Partherkönig sey Befehl und Pracht gewärtig,
Zur Krönung machet Rom schon das Gepränge fertig,
Laß dich bey deinem Glück ja nicht undankbar sehn,
Du weißt, daß Nero lebt.

Geht mit dem Scaurus geschwind ab.

Siebenter Auftritt.

Tyridat.

Was wird denn nun geschehn?
Ein Unthier lebt in Rom, ein Wüthrich, ein Tyranne,
O! daß ich, Kaiserinn, die Furcht vor dir verbanne,
Und reiße dich mit Macht von deinem Vaterland,
Aus der verfluchten Stadt, die dich, ihr Kind, verbannt.
Ich sollte König seyn, und nicht dieß Kleinod haben?
O wäre dieser Schatz doch nicht in Rom begraben!
Wie glücklich wärest du, verliebter Tyridat,
Der Tugend und Vernunft in Rom gefunden hat!
Geliebtes Parthien, dem zwar der Reichthum fehlet,
Das, doch bey Schlacht und Sieg, viel Lorberkränze zählet;

Fällt dich der Römer an, verwüstet er dein Haus:
So warte nur den Sturm mit kaltem Herzen aus.
Wenn nur dein König kömmt, ist erst mein Glück
gebessert,
So ist bey meinem Stab auch deine Macht vergröſ-
sert,
Ach! bleibe, wie du bist. Rom! fleuch mit deiner
Pracht,
Die Armuth sey dein Theil, und was dich glücklich
macht,
Ist Einfalt, Arbeit, Jagd, was größers zu begehren,
Heißt nur vergeblich flehn. So kann dein Wohlstand
währen!
Doch Nero zittre.

Der achte Auftritt.

Tyridat. Vologeses.

Vologeses.

Herr! verlasse dieß Gemach,
Denn Nero stellet dir und allen Parthern nach,
Er tobt von Eifersucht und Blutdurst eingenommen.

Tyridat.

Der Bluthund?

Vologeses.

Herr! sein Zorn ist wider dich entglommen.
Es sagts Epicharis. Doch deiner Parther Schaar
Steht schon bewaffnet, ja, sie stellt sich für dich dar,
Herr! du kannst sicher seyn. Den Deutschen darfst du
winken,
So soll der Mörder bald im Blute niedersinken.

Tyridat.

Komm treuer Vologes, ich folge deinem Rath.
O! Nero zittre nur, dich hasset Tyridat.

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Seneca.

Hier will mich noch einmal die Tugendhafte sprechen.
O Glück! o falsches Glück! suchst du dich so zu rächen,
Daß ich, du spielst mit mir, von dieser stolzen Höh,
Mit unerschrocknem Blick, im Schlunde niederseh.
Wie glücklich wär ich nicht, wenn mich der Neid nicht triebe,
Wenn ich in einem Wald still und geruhig bliebe,
Frey, und mein eigner Herr, ohn witziges Begehr,
Ein Bürger frommer Welt, kein Kaiserstlave wär,
Da läg ich oft entzückt an tiefer Berge Gründen,
Da könnt ich in der Höh viel tausend Wunder finden:
Die Tugend zeigte mir die Wunder ihres Lichts,
Ich wüste tugendhafft, von frechen Lastern nichts.
Nur die Gerechtigkeit, und wahre Menschenliebe.
Ergötzten meine Brust, und nicht die Mördertriebe,
Die Rom so traurig schaut. Geitz, Wollust, Haß und Neid,
Und Blutdurst, Raserey beherrschen Tag und Zeit.
Mein Lehrling herrscht und tobt. Ihr Himmel, schweres Leiden!

Und auch Octavia soll Rom, den Kaiser, meiden,
Weil eine Buhlerinn, und schwarzer Geilheit Brand
Des Kaisers schwaches Herz dem Ehgemahl entwandt.
O schöne Kaiserinn, ich kann schon prophezeyen,
Wir müssen alle zwey des Todes Furcht nicht scheuen.
Poppäa suchet nichts, als aller beyder Qual,
Und reicht dem Nero gern, Gift, Eisen, Schwerdt und
Stahl.
Die Tugend fürchtet nichts, sie siehet ihr Verderben,
Sie sieht des Hofes Gift, und flieht nicht vor dem Sterben,
Kein Leiden fällt ihr schwer, weil sie die Weisheit liebt,
Die ihr Standhaftigkeit mit reicher Maaße giebt.
Hier ist die Kaiserinn.

Zweyter Auftritt.

Seneca. Octavia.

Octavia.

Ihr Himmel! schenkt mir Kräffte,
Ich will den Kaiser sehn. Entsetzliches Geschäffte!
(zum Seneca.) Getreuer Seneca! sprich: soll ich heute
fliehn,
Und den verzagten Fuß der Mörderstadt entziehn?
Ach! könnte Schmerz und Flehn den Wüthrich doch
bewegen!
Mein Vater, soll ich mich ihm noch zu Füssen legen?

Seneca.

Ja, grosse Kaiserinn, die Tugend leitet dich.

Octavia.

Ists der Tyranne werth, denn er verstösset mich.

Die Leibwacht steht bereit, es müßte Rom erschüttern,
Erblickt sie meinen Wink, und Nero müßte zittern.

Seneca.

So spricht des Eifers Grimm. Doch spricht die Tugend so:
Er ist dein Ehgemahl, dein Kaiser.

Octavia.

Ich bin froh,
Daß mich dein kluger Mund zu meinen Pflichten führet,
Und mein erhitztes Herz mit neuer Menschheit rühret.

Seneca.

Der Himmel ist dein Schutz, so kannst du nicht vergehn,
Und deiner Tugend Ruhm wird ewiglich bestehn.
O! bethe sie nur an. Der Himmel kann nichts hassen,
Was er der Körperwelt zur Zierde zugelassen.
Bezeige stets dich groß, und hat die Rachgier Müh,
Die Tugend lohnet dich, du fühlst und kennest sie.
Sie kömmt vom Himmel her, vernimm die reinsten Lehren,
Sie bringt dir Glück und Lust, willst du sie standhaft hören.
Und wenn dich Nero haßt, er kennt die Tugend nicht,
Es schadet dir kein Zorn, sie ist des Himmels Licht,
Ihr Glanz umschattet dich, du kañst nichts unrecht wählen,
Es wird dir nie am Glück, an wahrem Glücke fehlen.
Dein Geist vergehet nicht.

Octavia.

Mein Vater, ist das wahr?

Seneca.

So sagt uns die Vernunft.

Octavia.

So geh ich zum Altar.

So mag des Kaisers Wuth Octavien verachten.
Und auf des Vaters Grab mit eignen Händen schlachten.
So leb ich seliger!

Seneca.

Ja, lerne standhaft seyn,
Begehre nicht den Tod, doch fürchte nicht sein Dräun.

Octavia.

Wolan, ich folge dir, nun hab ich gnug gestritten,
Und läßt sich nicht Domitz zum letztenmal erbitten,
So folg ich meinem Glück.

Seneca.

Der Trost kann stets bestehn,
Und deine Tugend wird zu keiner Zeit vergehn.
Da ist der Kaiser, sieh! doch lern im Voraus sterben.

Octavia.

Erhöre Bitt und Flehn. Ich will mich nicht entfärben,
Wenn sein ergrimmtes Herz des Eifers Galle spritzt,
Und mit dem scharfen Dolch auf die Gemahlinn blitzt.

Dritter Auftritt.

Nero. Octavia. Seneca.

Nero. (furchtsam.)

Die Leibwacht trennet sich, und Nero kann es leiden,
Es soll sein fressend Schwerdt nicht weiter um sich schneiden.
Wer hält den Arm zurück? Es ist Octavia!
Wo bleibt mein Heldenmuth?

Octvaia. (fällt vor ihm nieder.)

Mein Kaiser, ich bin da.

Und ängstlich ruf ich noch: Gemahl, ach! laß die Thränen,
Die Thränen reinster Treu, den Weg des Mitleids bähnen:
Verstosse doch nicht die, die deine Hände küßt,
Und voller Zärtlichkeit dein stolzes Knie umschließt. (Nero
Was hat Octavia, die Unschuld, je verbrochen? hebt sie auf.)
Ach! hat sich nicht schon lang dein starker Arm gerochen?
O! sieh die Heftigkeit, die in den Adern glüht,
Die meine Treue nur nach deinen Augen zieht.
O! sieh mich einmal an. Hast du mich je geschätzet,
So trockn' ich gern die Fluth, die meine Wangen netzet.
Mein Nero, mein Gemahl, kann ja kein Barbar seyn.
Poppäa liebt dich nicht, nur deiner Krone Schein;
Erhebe nicht ein Weib so schleunig aus dem Staube,
Gieb doch nicht dein Gemahl der Furie zum Raube,
Sie liebt dein Kaiserthum, kein Laster macht sie scheu,
Und Otho tödtet dich. Sieh, das ist ihre Treu!
Mein Vater gab dir Rom mit meinem Hochzeitbette,
Ach! liebten wir uns nicht? Wir liebten in die Wette.
Der Eintracht sanfte Lust verschloß die sichre Thür,
Du sahst mich schmachtend an, und wie blickt ich nach dir?
Itzt wird mein Myrtenkranz zu einer scharfen Nessel,
Poppäa leget dich in unbekannte Fessel,
Und Argwohn, Haß und Neid, und ein gefräßger Schmerz
Verändert den Gemahl, zernaget Nerons Herz.
(Zeigt auf Seneca) Hat dieser Lehrer dir die Tugend nie
gepriesen?
Du hast ins fünfte Jahr dich ja so groß gewiesen,
Daß auch Augustens Glanz beynah zu Grabe gieng,
Mein Vater Kranz und Ruhm durch deine Wahl empfieng.
Ach! gieb den Thränen nach, bedenke deine Triebe,
Mein Kaiser höre doch die Worte treuer Liebe:
Umarm mich nur einmal, ich will ins Elend gehn.
Ach! laß dich zärtlicher, laß dich barmherzger sehn!

O Tu-

O Tugend! o Gemahl! Kann denn der Unschuld Leiden
Dem Kaiser ekel seyn?

Nero.

Genug, ich muß dich meiden.
will abgehen.

Octavia.

Geh Unbarmherzger!

Nero.

Geh! die Leibwacht schützet dich,
Du selbsten stellst mir nach.

Octavia.

Mein Fürst! erwürge mich.
Sieh deiner Schwester Brust.

Nero.

Ich kann es nicht mehr ändern,
Mein andres Hochzeitfest erschallt in allen Ländern.

Octavia.

Bist du ein Tigerthier? sieh, wie die Unschuld spricht:
Verlange meinen Tod, nur hasse mich so nicht.
Bedenk, was Claudius, der Kaiser voller Tugend.

Nero.

Ich weiß nichts mehr von ihm, da war ich in der Jugend.

Seneca.

Herr! dem ein redlich Wort des Lehrers sonst gefiel.

Nero.

Der Pöbel! Götter! Rom! Bin ich des Volkes Spiel?

Seneca.

Vom Herrscher fordert man die grössesten Exempel.

Nero.

So herrscht kein Kaiser nicht.

Seneca.

So glänzt sein Bild im Tempel
Der Tugenden.

Nero.

Du sagsts. Ich nicht. Das Volk herrscht so.

Seneca.

Der Schmeichler lehrt es dich. Die Tugend macht dich froh,
Es ehrt dich Volck und Stadt durch Göttergleiche Triebe,
Zeig du der ganzen Welt der wahren Tugend Liebe.
Die Schwester ist ein Kind des grossen Claudius,
Den noch Britannien erzitternd ehren muß.

Nero.

Herrscht erst das Volk, so herrscht der Rath, und wer regieret?

Seneca.

Der Argwohn quält dich, Fürst! die Furcht hat dich verführet.

Nero.

Wenn mein Befehl nichts gilt.

Seneca.

Mit Zwang erhält man nichts.

Nero.

Doch, Rom ist unterthan, du auch, dein Kaiser sprichts.

Seneca.

Doch meine Tugend nicht, du kannst mich nicht erschrecken,
Den immer gleichen Muth kann auch kein Glück erwecken.

Du, Kaiser, bist zu schwach. Vor deiner Tyranney
Trägt nur ein sklavisch Herz, doch Seneca nicht scheu.
Und wenn die Erde fällt, und sich in Nichts verwandelt;
So bleibt doch der getrost, der stets gerecht gehandelt.
Ich weiß ja, daß mein Geist in andern Welten schwebt,
Und stets vollkommner wird, und stets glückselger lebt,
Sein Wesen nie verliehrt, die Last der Eitelkeiten
Verächtlich von sich stößt; weil ihn Vollkommenheiten
Der Tugend wahrer Lohn mit Strahl und Glanz umziehn.
Ein tugendhaft Gemüth muß ewig, ewig blühn.
Du Wütrich, den in Rom der Laster Trieb erhalten,
Wirst nach erkannter That nicht sterben, nur erkalten:
Dein Geist in dir stirbt nicht, doch fehlt dir der Genuß,
Mein Kaiser, merke drauf, wie dieses quälen muß.
Zerbrich der Lüste Joch, sie führen ins Verderben,
Ihr Gift verletzet uns, läßt Ruhm und Ehre sterben.
Bedenke Kaiser, Herr! O! zücke nicht den Stahl
Auf dein so tugendreich, so würdiges Gemahl.

Nero.

Mein Vater Seneca! Ich weiß nicht, was mich störet.

Seneca.

Ach! schenk uns nur dein Ohr, sieh, wie die Angst sich mehret,
Sieh nur Octavien.

Nero.

Ich seh sie reizend schön.
O Tugend! Lüste! Qual!

Dritter Auftritt.

Octavia. Paris. Nero. Seneca.

Paris. (eilig.)

Poppäa will dich sehn,
Weil ein geheimer Brief ihr zärtlich Herz erschrecket.

Seneca.

Mein Kaiser bleibe doch, die Tugend ist erwecket,
Die sonst dein Herz besaß.

Paris.

Poppäa wartet schon.

Octavia. (fällt dem Nero nochmals zu Fuß. Er hebt sie gleich auf.)

Gemahl! ach! höre mich, du kennst der Stimme Ton.
Ach! hält dich nichts zurück, wirst du umsonst bestritten?
Rührt dich mein Seufzen nicht, bist du nicht zu erbitten?

Paris.

Der Brief ist wichtig.

Nero.

Ja. Wart einen Augenblick,
Bald, schönste Kaiserinn, erfährst du dein Geschick,
Und was dein Kaiser will.

Geht mit Paris ab.

Seneca.

Komm, Kaiserinn, das Leben,
Die Tugend tröstet uns, mit Freuden aufzugeben.

Geht ab.

Vierter Auftritt.

Octavia.

Bewaffnet nur das Schiff, spannt Mast und Segel auf,
Der Steurmann schiffe nur den ihm befohlnen Lauf,
Nach Pandataria. Gott hat mit mir Erbarmen,
Mein Schicksal flieh ich nicht, nun flieh ich aus den Armen,
In die ich zärtlich fiel. Rom! ich verlasse dich,
Ihr Römer lebet wohl. Haßt Nero nicht, liebt mich.
Mein Kaiser lebe wohl, es mögen Majestäten,
Und morgen Tyridat vor deine Hoheit treten,
Und sie bewundernd sehn. Mich soll indeß ein Wald
Und dunkler Hölen Nacht, wo keine Stimm erschallt,
Als etwa Philomels, ernehren und erhalten,
Hier will ich, Rom, für dich die frommen Hände falten.
Unglückliches Geschlecht, das in mir untergeht,
Seht, wie des Unglücks Strahl sich um die Scheitel dreht.
Versprecht euch, Sterbliche, kein Glücke, so euch küsset,
Bis euch des Todes Nacht mit schwarzen Arm umschließet.
Seht auf den lezten Tag. Itzt zeigt die Grausamkeit,
Wie Rom sich vor August und seinem Kind gescheut.
Itzt flieht sein Kind aus Rom, und Nero ist durch Morden
Der Römer Wütherich, und mein Tyrann geworden.
Du Schicksal, das das Glück in vollen Händen trägt,
Wenn die erzürnte Faust mich endlich niederschlägt;
So hör der Unschuld Flehn: Laß meinen Nero leben,
O! laß ihn ja der Welt Augustens Erben geben.
Mich deucht, ich seh im Geist, wie Galba ihn bezwingt,
Wie er in eignem Blut verzweiflend niedersinkt.
Poppäa deine Wahl wird dich gewißlich reuen,
Itzt liebt dich Nerons Brust, bald wird sie dich auch scheuen.

Die

Die Hoheit Roms vergeht. Ihr Himmel, sagt ihr wahr?
Hört ihr der Unschuld Flehn? so reicht mir Kräfte dar.
Sagt, hab ich einen Geist? Sprecht: kann ich mir selbst glauben,
Und wird Domitz mir nichts als dieses Leben rauben?
Ihr Himmel strahlt in mich. Sagt, leb ich frölich dort?
Bin ich vom Kummer frey? Wo bist du schöner Ort?
O Tod! wie ungewiß kannst du die Menschen quälen,
Hilft mir die Tugend? Ja. Ihr Wink kann gar nicht fehlen.
Wo bin ich? Welcher Glanz bestrahlet mein Gesicht?
Bist du es Tugend? Ja. O welch ein göttlich Licht!
Komm Nero, lasse nur mein bebend Herze theilen.
Was macht mich so getrost? Ich will zum Sterben eilen.
Die Welt ergötzt mich nicht. Ich lache, troz der Noth!
Die Unschuld ist mein Schild, mein Glück! O selger Tod!

Fünfter Auftritt.

Octavia. Tyridat.

Tyridat. (kömmt eilig.)

(Was redet sie vom Tod?) Komm, Kaiserinn, und fliehe,
Mein Volk besetzt das Thor, drum eile, komm und siehe,
Wie dich der Parther liebt; das ist der Augenblick,
Der dir ein Glück verspricht, er kömmt nicht mehr zurück.

Octavia.

Mich schrecket Nero nicht, (der Himmel wird mich schützen,)
Nicht seine Barbarey, nicht seines Grimmes Blitzen.

Tyri-

Tyridat.

Unglückliche Prinzeß, man streitet nur um dich,
Um dich befreyt zu sehn. Komm, komm.

Octavia.

Verlasse mich.
Ich fliehe keinen Tod, und mich erschreckt kein Sterben,
Dieß soll mir in der Gruft das größte Lob erwerben.
Wenn Nero mich verjagt, so geh ich. Itzo nicht.

Tyridat.

O hartes Felsenherz! Es ist ja deine Pflicht.

Octavia.

Dem Kaiser treu zu seyn. Kurz, mich bewegt kein Bitten,
Ich folge dir nicht nach. Du hast umsonst gestritten.
Die Unschuld, König! ists, die Thron und Leben läßt,
Die Tugend hält den Geist in süssen Fesseln fest.
Ja, laß mich, Tyridat, vergiß nur deiner Thaten,
Denn keine Römerinn läßt sich durch Parther rathen.

Tyridat.

So willst du sterben?

Octavia.

Ja, wenns Nero haben will,
Der Himmel ist mein Trost, die Unschuld hält ihm still.

Tyridat.

Ha! daß dich Tyridat doch allezeit beleidigt.
Wenn Säbel, Muth und Faust dich und auch Rom vertheidigt.
Ich eile, doch zum Streit, du ehrst den Wütherich,
Ich fliege vor dich hin. Mein Arm errette dich.

Will weggehen.

Octavia.

Halt!

Sech-

Sechster Auftritt.

Octavia. Tyridat. Catuald. Epicharis.

Catuald. (kömmt eilig.)

Fürstinn, sprich ein Wort, die Deutschen sind beweget;
Die Leibwacht hat bereits die Waffen angeleget,
Das Volk läuft wüthend her, die Obersten stehn da,
Und jeder ruft mit mir: Es leb Octavia!

Chor des Volks von innen.

Es lebt Octavia! Es leb Octavia!

Octavia.

Und ich soll schuldig seyn? Wer dämpft die Rasereyen?

Catuald.

Wie? Große Kaiserinn! Dir scheint es zu gereuen,
Da der geliebte Schall die halbe Stadt erfüllt,
Den Grimm des Volk erregt, und eiligst wieder stillt.
Der ganze Martisplatz ist voll von solchen Helden,
Die, eh du Fürstinn stirbst, durch eigne Wunden melden,
Wie sehr sie dich geliebt. Sieh, wie das Volk ergrimmt,
Auf allen Gassen schon Poppäens Bildniß nimmt,
Dieß neue Bild zerschlägt, in billgem Zorn ergreifet,
Auf Steinen hin und her in Stücken bricht und schleifet.

Epicharis. (eilig.)

Mit Fackeln in der Hand, mit Schwerdt und Dolch versehn,
Umgiebt die ganze Burg; das Volk.

Octavia.

Es ist geschehn!

Epicharis.

Der Vorhof ist schon voll.

Der Chor des Volks.

Es leb Octavia! Es leb Octavia!

Catuald.

Zur Rache laß uns eilen,
Komm König! Glück für mich! mit dir den Ruhm zu theilen,
An deiner Seite steh ich meiner Fürstinn bey.

Octavia.

Halt, und verziehet doch!

Tyridat.

Erkenne Lieb und Treu.

Octavia.

Was wilst du?

Tyridat.

Nerons Tod, und auch Poppåens Ketten.
Dich Zierde Roms, der Welt, vom Tode zu erretten.
(gehet ab mit Catuald.)

Octavia.

Noch einmal will ich hier den wilden Nero sehn,
Ihr Götter, mag es doch nach eurem Willen gehn!
Ha! wehr ich den Tumult? Was? soll ich willig leiden?
Die Unschuld leidet nie. Ich will den Tod nicht meiden.

Epicharis.

Ihr Götter, seyd ihr taub! Erkennt der Fürstinn Noth,
Hegt doch Barmherzigkeit, verhindert ihren Tod.

Ende des vierdten Aufzuges.

Fünfter und letzter Aufzug.

Erster Auftritt.

Nero Paris.

Nero.

(mit einem bloßen Degen in der Hand.)

Verfluchte, seht die Frucht von Nerons Heldenwerken,
Mit Bächen lauen Bluts will ich den Tag bemerken.
Kennt Rom nicht seinen Herrn? Bin ich des Pöbels
Lust?
Octavia soll fort. Ich wills, Gemahl! du mußt.
O! daß mein Zorn, die Wuth.

Paris.

[Er knirschet mit den Zähnen.]
Herr! wirkt Octavia nicht mit den falschen Thränen
Des Kaisers Untergang? Der Pöbel hängt ihr an.
Bedenk, was Tyridat, was Catualda kann.

Nero.

Der Pöbel reizet sie.

Paris.

Octavia!

Nero.

Mit nichten;
Die Schwester will ich nicht, den Pöbel will ich richten.
Ist sie aus Rom verbannt, so ist die Raserey,
Wenn Rom sie nicht mehr sieht, gestillt und bald vorbey.

Paris.

(Sonst dürstet er nach Blut, und itzt fühlt er Bewegung.)
Herr! glaube meinem Rath.

Nero.

Ich kenne meine Regung,
Poppäa liebet mich, und Nero liebet sie,
Was fordert sie von mir?

Paris.

Und ruhig lebst du nie.
Der Römer hängt ihr an, und deine Kaiserkrone,
Die Wunder deines Arms, den Glanz von deinem Throne
Hast du durch sie erlangt. Das Claudische Geschlecht
Beherrschet Rom und Welt, und Nero bleibt ein Knecht.

Nero.

Kennst du Octavien?

Paris.

Ja, die dein Haupt verlanget,
Mit welchem Catuald schon in Gedanken pranget.
Dein Freund, dein Tyridat, verlachet Wohlthat, Treu,
Und trägt, wie Seneca, vor . .
(Seneca kömmt dazu.)

Der andere Auftritt.

Nero. Paris. Seneca.

Seneca.

Schmeichler! trage Scheu.

Und du, erhabner Fürst! versuch es, zu gebiethen,
So legt sich der Tumult und Catualdens Wüthen.

Nero.

Die Liebe saget, Nein!

Seneca.

Die Tugend aber, Ja.
Erhöre Wunsch und Flehn, und lieb Octavia,
Der Tugend Ebenbild.

Nero.

Mein Vater! die Rebellen!

Seneca.

Wird gleich ein einzger Blick von ihr zufrieden stellen.

Paris.

Wenn Nero untergeht.

Seneca.

Dieß sagt ein Heuchler.

Paris.

Nein.
Wer weiß, wer unter uns mag treu und edel seyn!

Seneca.

Wer räthet gut?

Paris.

Der Mann, der seinen Fürsten zeiget.

Seneca.

Wie er auf Leichen steht, den Thron mit Blut besteiget,
Der

Der ihm den Lasterweg, und Haß und Grausamkeit
Eröffnet.

Paris.

Das bin ich. Herr, Kaiser!

Seneca.

Ja, gebeut,
Daß ein verfluchtes Haupt, so Welt und Römer hasset,
Und einen Inbegriff von Bosheit in sich fasset,
Das dir nichts Gutes sagt, und nur dein Sterben will,
Statt der Octavia.

Nero.

Ha! Seneca. Was? Still!

Seneca.

Nein, nein; ich sterbe so, Poppäens geile Küsse
Verblenden dein Gesicht; Erkenn' es Nero! wisse,
Daß mein veralter Leib gar gern ein Opfer wird,
Doch oft in deiner Burg, dir nur zur Schande, irrt.

Nero.

Ha! bist du unterthan?

Seneca.

Ja, Kaiser.

Nero.

Gut! so schweig,
Und tadle Fürsten nicht. Denn Aenobarbens Zweig
Weiß, wie die Claudier, nach Ehr und Ruhm zu streben,
Und kann der Herrschaft Macht, den Göttern gleich, erheben.
Genug! Gehorche.

Seneca.

Fürst!

Nero.

Ich höre weiter nicht.

Seneca.

Der Weise sieht den Tod, doch weiß er seine Pflicht.
Und will der Wolken Bau der Erden Grund erschüttern,
So siehts die Tugend wohl, doch wird ihr Muth nicht zittern,
Gelassen sieht sie zu. Sieh, Fürst, so denk ich auch,
So ist dein Seneca. Sieh deines Lehrers Brauch.
Kein Stahl verwundet den, der keine Wunden fühlet,
Der bey Beständigkeit mit Schmerz und Wunden spielet.
Kein Feind erschrecket mich, kein Unrecht greift mich an,
Weil Weisen keine Macht noch Unfall schaden kann.
Das Unrecht nimmt uns was vom Körper oder Würde,
Dem Weisen sind die zwey die lächerlichste Bürde.
Denn was verliehrt er wohl? Sein Glücke blüht in ihm,
Und sucht ihn auch das Glück, so sucht er es zu fliehn.
Das Wahre sucht sein Geist, die Tugend macht zufrieden,
Dem Weisen ist ihr Kranz, nicht dir, Tyrann, beschieden.
Drum mache, was du wilt, so denk ich einerley,
Verbanne, tödte mich, ich leb und sterbe frey.

(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Nero. Paris. Poppäa. Scaurus.

Nero.

Dich Klügling lach ich aus. Die Herrschaft an der Tyber
Ergötzet meinen Geist. Ich sterbe noch viel lieber,
Wenn meine Macht so groß, als aller Götter war,
Und meiner Augen Wink den Römern Furcht gebahr.

Paris.

Herr, denke doch.

Nero.

An was?

Paris.

An Catualdens Wüthen.

Nero.

Ich komme zu mir selbst. Ja, Nero soll gebiethen,
Daß sein rebellisch Haupt mir bald zu Füßen liegt.
Kommt nicht Poppäa her?

Paris.

Nun ist er bald besiegt.

Poppäa.

Mein Kaiser, es ist aus. Ich habe dich betrübet,
Weil dich Octavia mit größrer Treue liebet,
Daß sie mit Gluth und Tod sich an mir rächen will,
Ich fliehe, denn so wird der wilde Pöbel still.

Nero.

Eh soll Octavia Cocytens Ufer sehen,
Und, eh sie Rom verläßt, mit Schrecken untergehen.

Poppäa.

Ich bin ja schon verjagt, der wilde Catuald
Lief meinen Zimmern zu. Hier such ich Schutz. Du

Nero.

Halt!
Die Frau, die Frevlerinn, will mit dem deutschen Fürsten,
Nach ihres Kaisers Blut, nach deinem Blute, dürsten?
Mein Herze, fasse dich. Ha! Paris.

Paris.

Herr, dein Wort
Giebt mir Befehl und Macht. Poppäen

Nero.

Laufe fort.

Poppäa.

Besinne dich doch nicht, fort, laß Poppäen schlachten,
So wird dich Rom und Welt als ihren Herrn betrachten.

Nero.

Und itzo wär' ichs nicht?

Poppäa.

Es herrscht Octavia.

Nero.

O Liebe! Tugend! Frau! Sie sterbe. Götter! Ja.
Geh Scaurus! geh.

Scaurus.

Monarch!

Nero.

Sie sey dem Volk entrissen,

Und Catualdens Kopf den Deutschen vorgeschmissen.
Du, bringe mir ihr Haupt, daß ich gesichert bin.

Scaurus.

Ich gehe, Kaiser, sieh des treuen Scaurus Sinn,
Er stirbt, allein für dich. Ich will nicht wiederkommen,
Erst sey Octavien das Lebenslicht genommen.
So fällt der wilde Fürst, der tolle Catuald,
He, Leibwacht! kommt mit mir.

Nero.

Komm, treuer Diener, bald.
Geht ab.

Vierter Auftritt.

Nero. Poppäa.

Nero.

So mag das tolle Volk in Grauß und Moder fallen,
Es mag der blutge Mord durch meine Reiche schallen.
Geliebte Kaiserinn! Octavia vergeh,
Wenn ich Poppäens Strahl entzückend vor mir seh.
Du bist mein Glück.

Poppäa.

Dein Glück! So komm, geliebter Kaiser,
Du siegst, du sammlest stets die schönsten Lorberreiser,
Weil, da mein stolzes Herz lang mit sich selbst gekriegt,
Du, nicht dein Kaiserthum, den schwächern Muth besiegt.
Wolan! ich gebe mich Domitien zu eigen,
Es mag Octavia dem feigen Otho zeigen,

Daß du mein Kaiser seyst. Doch, Liebster! halt den Schwur,
Verbanne.

Nero.

Tödten, ja. Bedenke dich doch nur.
Denn Scaurus ist schon fort, er wird dem deutschen Wüthen,
Mit dem ergrimmten Heer, den Ruhestand gebiethen.
Kein Deutscher rühme sich, den Römer feig zu sehn,
Poppäa soll zum Thron auf deutschen Leichen gehn.
Dein Nero ruhet nicht, als bis die Frau erblasset,
Die er von Kindheit an verworfen und gehasset.
Wie glücklich werd ich seyn, wenn dich mein Arm umschlingt,
Der ja mit Nerons Ruhm durch alle Reiche dringt!
Gemahl!

Poppäa.

Mich quält die Furcht, und Herr! nur deinetwegen,
Ach! möchte sich doch nur der Deutschen Wüthen legen!
Ich zittre, kömmt mir nur ihr Catualda für,
Wie gräßlich war sein Blick, wie rauschend lief er hier.
Ach! siegte Scaurus schon! Octavia mag leben,
Ich bitte, Nero mag ihr Thron und Leben geben;
Ich unterwerfe mich, wenn nur der Liebe Pflicht,
Wenn meine Zärtlichkeit, in deinem Herzen spricht:
Kein römisch Kaiserthum sey je durch Schlacht und Morden,
Poppäa mag es nicht, von dir erobert worden.
Fürst! höre, was mein Mund vor deine Füße bringt.

Fünfter Auftritt.

Nero. Paris. Poppäa.

Paris. (eilig.)

Herr! nun ist alles aus. Denn Catualda dringt
Mit der ergrimmten Schaar in deine Burg und Zimmer,
Sein kriegrisch Ansehn blitzt, sein Degen mahlt den Schimmer
Der goldnen Sonnen ab. Der Deutsche dringt ihm nach,
Und ruft: Octavia! Ich sah zwar ihr Gemach
Mit Scaurus Volk besetzt. Hier fieng er an zu streiten,
Er gleicht dem Kriegesgott. Ich will dich gern begleiten,
Vertilge nur die Wuth von diesem deutschen Knecht,
Siegt sein entbrannter Zorn, so hat er doch kein Recht.
Komm, Kaiser, laß den Stahl in starken Händen blitzen,
Du mußt der Deinen Treu, Roms Sicherheit, beschützen.

Nero.

Was sagst du? Scaurus hat Octavien

Paris.

Bewahrt,
Vielleicht, wie du befahlst, mit Grab und Tod gepaart.
Sieh, wie Poppäens Blick dir itzt so standhaft saget,
Sie scheuet keine Noth. Sie scheint ganz unverzaget.
Mein Kaiser, liebst du sie? Fürst! Scaurus tapfrer Arm
Kämpft für des Kaisers Ruhm. Er ficht, von Ehre warm,

Ihm folgten Schreck und Tod. Er hat es schon verrichtet,
Wozu dein hohes Wort den treusten Sinn verpflichtet.

Nero.

Wie? Was? Octavia!

Poppäa.

Furchtsamer Kaiser, geh;
Untreuer Wütherich, du seufzest wohl, ich seh,
Daß dein untreues Herz sich über mich betrübet,
Weil deine Hand noch nicht den Mord an mir verübet.
Weißt du, daß Otho lebt? Er geht nach Portugall.
Sieh, dich verlaß ich. Ihm, ihm folg überall.

Geht ab.

Nero.

Bleib, schönste Kaiserinn! Ich weiß nicht was ich sage.
Kömmt Catualda schon? O Himmel! ich verzage,
Es mehrt sich der Tumult.

Paris.

Mein Kaiser, bleibe hier,
Es ficht mein Arm für dich. (Tyranne, sieh dich für.)

Geht ab.

Sechster Auftritt.

Nero. Epicharis.

Nero.

Verdammte Leidenschaft! was will mein Aug entdecken?
Ich fühle nichts, als Furcht, und Angst und wilden Schrecken.
Ich liebe dieses Band, so mein Gesichte deckt,
Ich kenne meine Pflicht, sie hat mich schon erschreckt.
Das Laster folgt mir nach, es folgt bey jedem Schritte,

O! wä-

O! wäre Nero Gott, daß er nicht menschlich glitte!
Ach nein! Ihr Götter zürnt mit eurem Gegenstand.

Epicharis. (kömmt.)

Grausamer! dich haßt Rom, dich haßt das Vaterland.

Nero.

Warum?

Epicharis.

Octavia ist nun aus deinen Händen,
Ihr unschuldsvoller Geist will sich zum Himmel wenden,
Dein lastervoller Sklav hat rasend gnug gethan;
Was eines Bluthunds Wort tollkühn befehlen kann.

Nero.

Epicharis, und was?

Epicharis.

Der Mord ist schon vollzogen,
Octavia ist hin.

Nero.

Ach wie bin ich betrogen.

Epicharis.

Tyrann, so mußt es seyn. Du hast es nicht verdienet,
Daß mit Octavien dein Reich in Wohlseyn grünt.
Ich kenne meinen Gott, o! fürchte seine Waffen,
Er wird die Bosheit schon an dir, du Wüthrich, straffen.
Sieh, wie Poppäa dir getreu und reizend bleibt,
Die Unschuld hat dein Knecht, dein toller Knecht, entleibt.
Er lief auf dein Geheiß, mit deines Grimmes Schaaren,
Da bey Octavien der Schmuck der Edlen waren.
Er schrie. Man schleppt sie fort. Sie folgt ohn allen Zwang,

Sie scheute nicht den Tod. Wenn sie die Hände rang,
So war ihr Seufzer so: Laßt Götter Nero leben,
Wird mein unschuldger Geist bey euch in Freuden schweben,
O! so erhaltet ihn. Poppäa sey so treu,
Und liebe den Gemahl nicht mit Verrätherey.
Er folge nicht dem Rath von ungetreuen Knechten,
Er schone doch den Stamm von römischen Geschlechten.
O Vater Claudius! sieh auf mich aus der Höh,
Und hilf mir auf den Weg, den ich in Schwachheit geh.
Ach, ach! Epicharis, ach! wenn wir von den Christen,
Von diesem heilgen Volk, von ihrem Glauben wüßten!
Lauf zu den Priestern hin, sprich, daß doch ihr Gebeth,
Vielleicht erhört es Gott für mich gen Himmel fleht.
Barmherzig ist er ja, o Meer der Ewigkeiten!
Hier mußte Scaurus Volk mit Catualden streiten.
Er schrie: erwürget sie. Ich sah.

Nero.

O Pein! o Qual!
Verräther! Römer! Schmerz! O würdigstes Gemahl!

Epicharis.

Da lag das schöne Haupt, ich konnt es kaum erblicken,
Ich ließ den todten Leib aus dem Getümmel rücken,
Und sah, daß Scaurus zwar durch Catualden fiel,
Doch blieb der treue Fürst bey diesem Trauerspiel.

Nero.

Ach! ist sie wirklich todt? O Scaurus! meine Rache,
Mein Bliz! Wo bin ich? Ach! ihr Götter! halt! fort, Wache.
Halt, Scaurus! Holt ihn.

Epicharis.

Nein. Denn Scaurus ist schon todt,
Doch Paris lebet noch, der Bürge deiner Noth.

Ich fliehe dich, Tyrann! und deine Henkersschergen,
Es soll mich Höhl und Kluft vor deiner Wuth verbergen.
Sieh! da ist Tyridat.

Geht ab.

Siebenter Auftritt.

Nero. Tyridat.

Tyridat. (mit bloßem Säbel.)

Tyrann! es ist vorbey,
Vernimms. Denn Tyridat trägt vor dir keinen Scheu,
Er hat Octavien und Catuald beschützet,
Mein Säbel rauchet noch mit warmen Blut bespritzet,
Dein frecher Henkersknecht erfüllte deine Wuth.

Nero.

Mein König! Höllenschmerz! Gemahl! unschuldigs Blut!

Tyridat.

Es fiel der deutsche Fürst; ich zog sein Heer zurücke,
Ich sah die Fackeln schon, ich sah die wilden Blicke,
Dein goldnes stolzes Bad verflöge schon im Rauch!

Nero.

Freund! König! Tyridat! verlässest du mich auch?

Tyridat.

Du Bluthund hast mein Reich mir mit Gewalt entrissen,
Und du begehrst es noch und willst mich dankbar wissen?
Da ich in deiner Burg nur Grausamkeit gesehn,
Ich will als eigner Fürst zu meinem Parther gehn.
Am Euphrat sollt du bald auf allen ebnen Auen,
Vom Tyridat geführt, ein rüstig Kriegsheer schauen,

Die

Die Ebne von Damask soll bald von Flammen glühn,
Die Rache soll mit mir und meinem Heere ziehn.
Sie die gerechte Wuth, du hast genug verbrochen,
Sterb ich im freyen Feld, so werd ich doch gerochen.
Merks, wie ein Parther denkt. Geht eilends ab.

Nero.

Mein König, liebster Freund!
Ist mir die ganze Welt? ach ja! sie ist mir feind.
Octavia! Gemahl!

Achter Auftritt.

Nero. Paris.

Paris.

Poppäa läßt dir sagen,
Der treue Scaurus sey vom Catuald erschlagen,
Auch Catuald sey todt.

Nero.

Verräther! der mein Herz
Zum Morden misgebraucht, vermehre Qual und Schmerz,
Die höllenmäßge Pein, doch wüthend will ich wissen,
Es sey dein falsches Haupt bald von dem Rumpf gerissen.
Vermaledeyter Freund! du hast mich aufgebracht,
Zum Muttermord verführt und zum Tyrann gemacht.
(will ihn erstechen.) Der Dolch belohne dich!

Paris. (im Ausweichen u. Abgehen)

Ich kann ja klüglich fliehen.
Dein Zorn geht wohl vorbey. Mein Glücke soll schon blühen.
Tyrann! ich räche mich, und Rom verlangt dein Blut,
Wer weiß, was noch an dir, dein Feind, dein Paris, thut.

Neunter und letzter Auftritt.

Nero.

(ganz allein, geht rasend hin und her.)

Tag! abscheuvoller Tag! verräthrische Gedanken,
Des Schrecken kaltes Eis schreckt bey der Glieder Wanken.
O Tugend! was bist du? O Name voller Qual!
O trauriges Geschick! O liebstes Ehgemahl!
Ach! was bewegte mich, die Schönheit zu verwerfen,
Und gar den Mörderdolch auf ihre Brust zu schärfen?
Ach! wo verberg ich mich? Fort zu der Höllen Nacht,
Den Bruder hab ich ja, die Mutter umgebracht.
Ihr Götter, Minos hält den Richterstab in Händen,
Ha! seyd ihr wirklich da? Ach! könnt ich mich verblenden.
O! wäret ihr nur nicht. Die Welt schämt sich vor mir.
Der Vater dräuet ja, treuloser Nero, dir.
Ihr Christen seh ich euch, die meine Faust erschlagen,
Ich ließ euch, eingenäht, statt wilder Thiere, jagen,
Mit Pech und Harz beschmiert, ward ihr, bey schwarzer Nacht,
Durch meine Grausamkeit, zum Fackelbrand gemacht.
Wie schwamm nicht Blut und Hirn in euren dunklen Grüfften,
Ein Kind blieb nicht verschont, ich rieß es aus den Klüfften.
Warum? ich weiß es nicht. Zu Stillung meiner Wuth.
Ihr Römer, schleppt mich fort! Es schwimmt ganz Rom in Blut.
Doch, ihr verehrt mich ja. Ich bin ein Gott auf Erden.
Nein, Nero muß in Rom nur angebethet werden.
Poppäa küsse mich. Ach! ach! Octavia!
Wie kläglich zeigst du dich, wie blutig stehst du da!
Komm, räche deinen Tod. Kommt, rächet euch, ihr Bürger,

Reiß:

Reißt mich zum Tode hin. Ich bin ein Menschenwürger,
Nehmt mir das blutge Schwerdt aus mörderischer Hand,
Steckt meine Bäder an, ich steckte Rom in Brand.
Ihr Künste steht mir bey. Was würdet ihr verliehren?
Soll meiner Saiten Klang kein zärtlich Herze rühren?
O Welt, o dumme Welt! die diesen Ruhm erwirbt,
Daß heute noch in Rom der größte Künstler stirbt.
Komm, heilger Schatten, komm, zerfleische nur das Herze,
Und den verwirkten Leib. So fahr ich doch mit Schmerze
Zur dunklen Ewigkeit. Der Abgrund öffnet sich,
Ich seh ein Geisterheer, ich seh, o Mutter! dich.
Ein Nebel schwarzer Nacht will Blick und Aug ermüden,
Steht da nicht Plutons Stuhl? Ich seh die Eumeniden,
Sie schwingen rächerisch die Schlangen um mein Haupt,
Ihr Füße, ihr entweicht, bin ich der Kraft beraubt?
Ihr Donner rollt daher, ich seh die Wolken glühen,
Die Winde stürmen schon, die rothen Blitze ziehen.
Gemahl! wo ist der Ort, da du dein Blut verspritzt,
Dein so unschuldigs Blut, das meinen Ruhm beschmitzt?
Ihr Freunde rächt euch nur, ihr Barbarn, ja ihr Knechte,
Den Mörder seht ihr hier vom Claudischen Geschlechte.
Kommt, kommt, ihr Furien, vermehret meine Noth,
Mein Herz empfindet sie, mich treffe Höll und Tod.
Ha! Abgrund öffne dich, du magst mich nur bedecken,
Ich werde schrecklich gnug die Geister selbst erschrecken,
Solch gräulich Unthier hat die Welt noch nicht gesehn.
Ihr Götter rächet euch! Wie wird es mir ergehn.

Lauft rasend ab.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Camerer, Johann Friedrich,

Octavia Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen

Wien 1752

P.o.germ. 1256-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118339-3
VD18 14790130-001